Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 38,000.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 13. Juli 1893. — 5 Uhr-Ausgabe. — 5. Jahrgang. — Nr. 164

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

(Special-Depesche der „Abendpost".)

Vom Sängerfest.

Glänzende Massen- und Solo-Leistungen.

Cleveland, O., 13. Juli. Das gestrige Matinee-Concert begann mit dem Vortrag von Goldmarks Ouvertüre „Sokuntala" durch das Philharmonische Orchester. Die Klänge kamen leider nicht sehr klar zur Geltung, da die Vertiefung, in welcher sich die Musik befand, der Verbreitung des Schalles nicht günstig war.

Das Concert wurde übrigens hauptsächlich gegeben, um den Fortschritt der einzelnen Gesangvereine zu zeigen. Zuerst sang der New Orleanser Quartett-Club, unter Leitung von Hans Deiler, das Max Spicker'sche „Noch sind die Tage der Rosen". Der Vortrag hatte keine sehr durchschlagende Wirkung, da der Chor zu schwach war (kaum 20 Sänger).

Frau Ford, das bekannte locale Talent, sang eine Tanzweise aus Bizets „Carmen" mit melodischer, lautschallender, aber etwas tremolirender Stimme.

Der „Junge Männerchor" von Philadelphia, unter Leitung von Karl Jamans, sang Franz Mairs „Das Haidegrab". Seine sehr reiche und wohlgeschulte Stimme klang nur etwas zu weibisch.

Darauf wurde vom Orchester eine Symphonie aus Liszts „Les Preludes" gegeben. Dieselbe zog nicht so recht, obgleich sie eine verdienstliche Leistung war.

Conrad Behrens sang zwei Balladen von Karl Loewe („Die Uhr" und „Tom der Reimer"). Er hat eine wohlgeschulte Baritonstimme, war aber nicht ganz bei Disposition.

Der „Deutsche Liederkranz" von New York (80 Activen) unter dem Dirigenten und Preiscantate-Componisten Zöllner hatte hatte großen Erfolg mit seinem Auftreten. (Am Schlußsatz der gestrigen Depesche hatte sich, da das Original unverständlich geschrieben war, eine Verwechselung eingeschlichen. Es sollte dort blos heißen, daß Milwaukee wegen des Turnfestes nicht repräsentirt sei.)

Großen Beifall erzielten auch die Ver. Sänger von Cincinnati, unter Louis Ehrgott, mit dem Suomi-Liede; als Dacapo gaben sie: „Mädele ruck."

Frl. Lena Smith (vom letzten Sängerfest her wohlbekannt) sang eine Arie aus Glucks Oper „Orfeo". Ihre Stimmmittel waren nur nicht ganz zureichend für die riesige Halle.

Der erwähnte New Yorker Liederkranz gehört bekanntlich nicht zum Nationalen Sängerbund. Er war auf eigene Faust gekommen und seine Leistungen fanden fast durchweg stürmischen Applaus.

Beim Abend-Concert herrschte (während das Nachmittags-Concert nicht stark besucht gewesen war) ein gewaltiger Andrang; ungefähr 4000 Gäste befanden sich im Parterre, und 3000 auf den Gallerien. 72 deutsche Gesangvereine waren in dem Massenchor repräsentirt; der großartige Anblick ihrer verschiedenen Fahnen auf der Tribüne erregte riesige Begeisterung.

2300 Sänger waren an dem Massenchor-Gesang „Land-Erkennung" (von Edward Grieg) betheiligt. Das war der erste Massenvortrag; seine Ausführung war tadellos, und seine Wirkung überwältigend.

Nicht ganz so befriedigend waren die Massenchor-Vorträge „Ach, wie ist's möglich denn", und „O Welt, du bist so wunderschön".

Schaalms „Der Gothen Todesgesang" wurde auch nicht ganz tadellos vom Massenchor gesungen; dasselbe ist aber eine äußerst schwierige und überhaupt kaum für einen Massenchor geeignete Tondichtung.

Die Zöllner'sche Preiscomposition „Die Neue Welt" wurde dagegen mit gewaltigem Erfolg vom Massenchor vorgetragen.

Reta Clandi (Amelia Groll) und Behrens sangen wieder sehr gelungene Soli. Berthold sang Walthers Preislied" aus Richard Wagners „Meistersinger". Ein Solovortrag wurde, an Stelle von Behrens, der nicht mehr gut bei Disposition war, von Alfred Goldstein von Cincinnati erfolgreich gegeben.

Die Chicagoer Vereine wissen vortrefflich das Vergnügen mit der Pflicht zu verbinden. Der „Sennefelder Liederkranz" z. B., der im Festsaal der „Harmonie" (schräg gegenüber der Sängerfesthalle) einquartiert ist, veranstaltete eine große und sehr genußreiche Rundfahrt durch die Stadt und nahm alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Gestern fuhren die Sennefelder auch auf die Westseite der Stadt in Kutschen spazieren und statteten den großen Brauereien Besuche ab, überall ihre freundliche Aufnahme mit fröhlichen Melodien vergeltend.

Ebenso gut amüsirte sich der Gesangverein „Fidelia", welcher in Kieferles Hotel, im Centrum der Stadt, sein Quartier hat. Die Mitglieder hielten nach dem Concert eine fidele Sitzung in ihrem Hauptquartier ab, unter Betheiligung der hervorragendsten Sänger der Feststadt. Dabei wurde den gesanglichen Leistungen dieses Vereins rückhaltlos Lob gezollt.

Wahrscheinlich wird die „Fidelia" heute dem Bürgermeister Blee ein Ständchen bringen.

Der „Frohsinn" und der „Freie Sängerbund" von Chicago wohnten einem von den Clevelander Sängern der Westseite gegebenen Commers bei.

Die Gäste aus der Weltausstellungsstadt sind ohne Ausnahme wohl und munter und mit der hier gefundenen Aufnahme zufrieden.

Heute Abend, nach dem Concert, sind die Chicagoer die Gäste des „Cleveland Gesangvereins."

Soeben war Feuer in der Germania-Halle (wo der Empfangs-Commers stattgefunden hatte). Dasselbe wurde aber sehr schnell, mit etwa $200 Schaden, erstickt.

Bahnkatastrophe.

6 oder 7 Todte. 15 bis 20 Verletzte.

Newburgh, N. Y., 13. Juli. Im südlichen Theil unserer Stadt verunglückte heute Nachmittag ein Expreßzug der West-Shore-Bahn. 6 oder 7 Personen wurden getödtet, und 15 bis 20 verletzt.

Der Grubenstrike in Kansas.

Topeka, Kans., 13. Juli. Die Grubenarbeiter im südöstlichen Kansas haben den Vorschlag der Grubenbesitzer zurückgewiesen und sich in ihrer Mehrheit geweigert, wieder an die Arbeit zu gehen. Es wurden Drohungen ausgestoßen, daß die neuen Leute mit Gewalt verhindert werden würden, zu arbeiten; doch machte der Sheriff von Crawford-County mit seinen bewaffneten Assistenten die Ausführung der Drohungen unmöglich. Viele der Grubenbesitzer, welche auch Häuser besitzen und an Arbeiter vermiethen, haben ihre ausständigen Miether in Kenntniß gesetzt, daß sie ausziehen müßten, damit die neuen Arbeiter untergebracht werden könnten. Der Führer der Striker, Walters, erklärt, daß er die Leute anweisen werde, sich dieser Maßnahme zu fügen, aber den Gouverneur Lewelling ersuchen werde, Staats-Zelte für die Hinausgesetzten zur Verfügung zu stellen. Gouverneur Lewelling sagt, er wisse noch nicht, was er thun werde, aber wenn die Leute obdachlos seien, so glaube er nicht, daß man einen ernstlichen Einwand gegen das Herleihen der Zelte erheben könnte. Es heißt auch, der Gouverneur habe Walters unter der Hand gerathen, den Strike fortzusetzen, da derselbe einen der Volkspartei günstigen Einfluß auf die Herbstwahlen üben könnte. Unter vielen Familien der Ausständigen soll schon bedeutende Noth herrschen.

Leavenworth, Kans., 13. Juli. — Etwa 100 Frauen der strikenden Grubenarbeiter umringten die „Home"-Grube und boten ihre ganze Ueberredungskraft auf, die neuen Leute vom Aufnehmen der Arbeit abzuhalten. Bei etwa 15 gelang ihnen dies auch; aber ungefähr 60 drängten sich hindurch und begaben sich in die Grube. Hinter den Frauen stand eine große Anzahl strikender Männer, um nöthigenfalls zum Schutz ihrer Gattinnen einzuschreiten. Der Grubenaufseher Keirstead rief die Polizei und den Sheriff zu Hilfe; dieselben erschienen und bewogen den Volkshaufen, sich zu zerstreuen. Man fürchtet aber, daß es zu neuen und erheblicheren Mißhelligkeiten kommt.

Grubenexplosion.

Wilkesbarre, Pa., 13. In der Pettibone-Grube in Wyoming, Pennsylvanien, die von der Delaware-, Lackawanna- & Western-Gesellschaft bearbeitet wird, ereignete sich eine Gasexplosion, wobei 2 Personen getödtet, 2 tödtlich, und 2 andere schwer verletzt wurden. Die Getödteten und tödtlich Verletzten sind: Der 23jährige W. Kismer, welcher eine Wittwe und 2 Kinder hinterläßt, der 17jährige Fuhrmann Robert Hughes, der 15jährige William May, und der 34jährige John Ford.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Willigerode von Southampton; Rotterdam von Rotterdam.

Hamburg: Russia von Baltimore; Dania von New York.

Bremen: Gera von Baltimore.

Liverpool: Gallia von New York.

Genua: Werra von New York.

Kopenhagen: Italia von New York.

Southampton: Suevia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen:

Southampton: Trave, von Bremen nach New York.

Stettin: Bohemia nach New York (über Hamburg).

Der deutsche Dampfer „Russia", welcher am 27. Juni von Baltimore nach Hamburg abfuhr, hatte gestern, vor seiner Ankunft in Hamburg, auf der Elbe einen Zusammenstoß mit dem britischen Dampfer, der am 10. Mai von La Plata, Argentinien, nach Calais abgefahren war. Beide Fahrzeuge erlitten Beschädigungen.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön und anhaltend warm; südwestliche Winde, indeß mögen sich in den äußersten nördlichen Theilen Gewitterstürme ereignen; Freitag Abend kühler.

— Wie eine Depesche aus Budapest meldet, hat der Zigeuner-Primas Er[illegible] durch einen Revolverschuß seinem Dasein freiwillig ein Ende gemacht.

Ausland.

Vom deutschen Reichstag.

Manöver und Futternoth. — Neue Steuer-Einnahmequellen.

Berlin, 13. Juli. In der heutigen Reichstagssitzung beantragte der Nationalliberale Dr. Osann, eine Resolution anzunehmen, welche erklärt, daß wegen des Futtermangels die geplanten Heeresmanöver nicht vorgenommen werden sollten.

General v. Kaltenborn-Stachau, der Kriegsminister, sprach gegen den Antrag und stritt dem Hause das Recht ab, in dieser Angelegenheit überhaupt mitzureden. Er sagte ferner, die preußischen Behörden würden schon den Nothstand berücksichtigen, und ihre Maßnahmen würden dementsprechend getroffen werden.

Die Centrumsmitglieder Bachem und Brockmann bekämpften die Auffassung des Kriegsministers über das Verhältniß des Reichstages zu dieser Frage, und sie hatten die Mehrheit des Hauses auf ihrer Seite. Der Conservative Frege sprach sich wenigstens für eine Beschränkung der Manöver aus.

Die Debatte ist noch nicht zum Abschluß gelangt.

Berlin, 13. Juli. Der Bundesrath erörtert jetzt den Plan, Anzeigen zu besteuern und das Aufkleben von Marken auf alle Quittungen einzuführen. Daraus sollen zum Theil die Mehrkosten gedeckt werden, welche aus der Durchführung der neuen Militärvorlage erwachsen.

(Später:) Nach einigen weiteren Reden wurde der Gegenstand fallen gelassen, und das Haus fuhr mit der zweiten Lesung der Militärvorlage fort. Lieber hielt eine Rede gegen dieselbe. Caprivi antwortete ihm.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde der Artikel 1 der Vorlage mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.

Sprembergs 1000jähriges Jubiläum.

Berlin, 13. Juli. Die Kreisstadt Spremberg im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt a. O. feierte in glänzender Weise das tausendjährige Jubiläum ihres Bestehens. Während der Festlichkeiten, die zwei Tage währten, war die durch Kaiser Arnulf gegründete Stadt prächtig geschmückt, und Abends war großartige Illumination. Es fanden Festessen und Commerse, sowie ein historischer Festzug statt, der den Glanzpunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete. In dem Festzuge, dessen Kosten aus freiwilligen Beiträgen der Bürger bestritten werden konnten, wurden folgende Hauptmomente der Stadtgeschichte durch Bilder dargestellt: 1) Gründung der Burg zu Spremberg durch Kaiser Arnulf 893. 2) Ungarn und Böhmen wallfahrten nach der Kapelle des heiligen Georg zu Spremberg. 3) König Johann von Böhmen und Markgraf Ludwig der Aeltere von Brandenburg schließen Frieden zu Spremberg 1345. 4) Vollendung der Stadtbefestigung 1479 5) Jagdzug Herzog Heinrichs 1731. 6) Gefecht bei Spremberg. Feldmarschall Daun 1759. 7) Einverleibung Sprembergs in Preußen.

Kaiser Wilhelm übermittelte den städtischen Behörden telgraphisch seine Glückwünsche.

Vom deutschen Schriftstellertag.

München, 13. Juli. Prinzregent Luitpold von Bayern empfing eine Abordnung des allgemeinen deutschen Journalisten- u. Schriftstellertages. Die Mitglieder der Abordnung waren von ihrer Aufnahme beim Prinzregenten ganz entzückt. Der Aufenthalt dahier wird allen Theilnehmern des Journalistentages unvergeßlich sein. In allen Kreisen herrschte das Bestreben, den Helden der Feder frohe Stunden zu bereiten. Die Journalisten und Schriftsteller unternahmen auch einen genußreichen Ausflug in die bayrischen Alpen, wo ihnen zu Ehren in Schliersee ein Bauerntheater stattfand. Von da begaben sie sich nach kurzer Pause an den Chiemsee, wo die königl. Schlösser ihnen zur Besichtigung offen standen.

Schlimme Feuersbrünste.

Berlin, 13. Juli. Eine Feuersbrunst in der Stadt Weiden, im bayrischen Regierungsbezirk Oberpfalz, (mit etwa 6000 Einwohnern) äscherte 30 Häuser ein.

Zu Bentschen, im preußischen Regierungsbezirk Meseritz, brannte das Bahnhofsgebäude nieder.

300jährige Jubelfeier.

Königsberg, 13. Juli. Unter Theilnahme des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes, Barkhausen, wurde hier der 300jährige Gedenktag der Einweihung der altehrwürdigen Schloßkirche gefeiert. In dieser Schloßkirche haben sich im Jahre 1701 König Friedrich der Erste von Preußen und am 18. October 1861 König Wilhelm der Erste von Preußen eigenhändig die auf dem Altar liegende Königskrone „vom Tisch des Herrn" genommen und auf's Haupt gesetzt, zur Bekräftigung der Lehre, daß sie Könige von Gottes Gnaden seien.

Denkmal-Schändung.

Wien, 13. Juli. Das dem Andenken des Dichters Anastasius Grün (Anton Alexander Graf Auersperg) gewidmete Denkmal in Laibach, Krain, ist am hellen Tage über und über mit Koth beworfen worden. Die Thäter entkamen. (Nächtlicherweile war dieses Denkmal schon wiederholt geschändet worden.)

Vom alten Bismarck.

London, 13. Juni. Aus der Rede, die Fürst Bismarck an die bei ihm in Friedrichsruh zu Tisch gewesenen Handelskammer-Secretäre hielt, theilt der Berliner Correspondent der „Times" folgende Sätze mit:

„Handel und Landwirthschaft sollten Hand in Hand gehen. Obwohl die Landwirthschaft bei ihrem gegenwärtigen Darniederliegen alle Berücksichtigung verdient, sollte sie doch nicht auf Kosten des Handels und der Industrie begünstigt werden.

„Der Haß, mit welchem man in Deutschland die Millionäre betrachtet, ist nicht gerechtfertigt. Es wäre viel besser für Deutschland, wenn das Reich, wie England oder Amerika, zehnmal mehr Millionäre besäße, als es jetzt hat."

Berlin, 13. Juli. Jetzt heißt es, Fürst Bismarck habe auf den geplant gewesenen Besuch der Stadt Leipzig, wo dem Altreichskanzler ein glänzender Empfang zugedacht war, auf Anordnung Dr. Schweningers verzichtet.

Die Cholera.

Alexandria, Egypten, 13. Juli. Im hiesigen Hospital sind 85 Cholerafälle zu verzeichnen, und 40 Personen sind bereits der Seuche erlegen.

Paris, 13. Juli. Aus Toulon werden 5 neue Erkrankungen an der Cholera und 4 Todesfälle gemeldet.

Budapest, 13. Juli. Die gegenwärtig in Ungarn vorkommende Cholera wird für die asiatische erklärt. Sofort ergriffene Vorsichtsmaßnahmen haben die allgemeinere Verbreitung der Seuche verhindert. Immerhin kommen im Durchschnitt zwei Fälle täglich vor.

St. Petersburg, 13. Juli. Der letzte wöchentliche Cholerabericht besagt: In Podolien 310 neue Erkrankungen und 100 Todesfälle, in Bessarabien 35 neue Erkrankungen und 15 Todesfälle, in Orel 32 neue Erkrankungen und 12 Todesfälle, in Kherson 18 neue Erkrankungen und 9 Todesfälle, in Tula 8 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle.

Telegraphische Notizen.

— Im bayrischen Landtag haben jetzt die Socialdemokraten nicht weniger, als fünf Sitze, obwohl die Wahlen für diesen Landtag nicht unter einem directen Wahlsystem stattfanden. Dies zeigt auch, daß es aussichtslos wäre, durch Wiederabschaffung des directen Wahlrechts für Reichstagswahlen die socialistische Vertretung im deutschen Reichstag aufheben oder auch nur stark vermindern zu wollen.

— Gestorben sind der, schon einmal Anfangs Juni von den Blättern irrthümlicherweise todtgesagte frühere Oberbürgermeister von Danzig, Hr. v. Winter; ferner starb in Frankfurt a. M. der Baritonist Heine, und in Dresden der Tondichter und Dirigent Karl August Riccius, welcher namentlich die Musik zu verschiedenen Märchenballetten componirte, sowie 1859 zum Schillerfest eine Composition zu Schillers „Dithyrambe" geliefert hat.

— Wie aus der Bundeshauptstadt gemeldet wird, hat der Oberpostmeister Bissell beschlossen, die jetzt im Gebrauch befindlichen drei verschiedenen Größen von Postkarten abzuschaffen und nur eine Größe, sowohl für einfache wie für Rückantwort-Postkarten, beizubehalten. Dieselben sollen die internationale Größe, 3½ bei 5½ Zoll, haben.

— Bei Oscala, Fla., wurde wieder einmal ein Neger Namens Robert Larkin wegen Vergewaltigung einer jungen Dame gelyncht. In diesem Falle waren auch die Farbigen mit der Lyncherei einverstanden, und Derjenige, welcher Larkin den Strick um den Hals legte, war gleichfalls ein Neger.

— Die Anlagen der „Plain Fireworks Co." zu Gravesend bei Coney Island, N. Y., sind nächtlicherweile theilweise durch eine Explosion zerstört worden. Zwei Männer wurden schwer verwundet und konnten nur mit knapper Noth aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. Einer der Beiden, Joseph Pryor, hatte sich gerade von schweren Verletzungen erholt, die er sich vor mehreren Wochen in Cincinnati beim Abbrennen von Feuerwerk zugezogen hatte.

— Aus Milwaukee wird mitgetheilt: W. G. Cressy, ein allgemein bekannter Apotheker, früher Mitglied der Droguenfirma Cressy & Jones, wurde im Sommerhause der Frau Hart in Wauwatosa todt im Bette gefunden, und aus Schriftstücken geht hervor, daß er Selbstmord begangen hat. Er wurde längere Zeit in einem Sanitarium behandelt, bis er vor mehreren Wochen die besagte Wohnung bezog. Kürzlich soll er, als er gerichtlich davon in Kenntniß gesetzt wurde, daß seine Gattin eine Scheidungsklage gegen ihn anhängig gemacht habe, bemerkt haben, „er werde sich zur Zeit, da er im Gericht erscheinen solle, außerhalb des Bereiches des Gesetzes befinden".

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditoriumthurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 90 Grad, Mitternacht 78 Grad, heute Morgen 6 Uhr 75 Grad und heute Mittag 89 Grad über Null. Auf der Straße zeigte das Thermometer heute Mittag 94 Grad im Schatten.

Zur Jackson Park-Katastrophe.

Feierliches Begräbniß des Capitäns James Fitzgerald und des Feuerwehrmannes Wm. Dunning.

Man glaubt, daß die Leichen der sämmtlichen Opfer, welche bei dem Brande des Kühl-Lagerhauses auf so schreckliche Weise ihr Leben verloren haben, aufgefunden worden sind. Die Nachforschungen wurden heute Morgen eingestellt, und eine große Anzahl von Arbeitern begann mit dem Niederreißen der stehengebliebenen Mauern und dem Fortschaffen der Trümmer. Mehr als ein Dutzend Polizisten bewachen nach wie vor die Unglücksstätte, um neugierige Besucher fernzuhalten. Die letzte Leiche, welche aus den Trümmern hervorgezogen wurde, war der schrecklich verbrannte Körper des Ingenieurs K. Drummond. Das einzige Erkennungszeichen war ein Bruchband, welches von zwei Brüdern des Verunglückten als das Eigenthum desselben identificirt wurde. Die beiden Brüder hatten gestern den ganzen Tag gearbeitet, trotzdem die Sonne mit sengender Gluth herniederschien, um eine Spur des Vermißten aufzufinden.

Einen schrecklichen Fund machten wenige Stunden später einige Maurer, die mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. In unmittelbarer Nähe des Schornsteins wurde ein menschlicher Arm und eine Hand freigelegt. Von dem übrigen Körper war nichts zu finden. An einem der verkohlten Finger befand sich ein Ring, der mit Sicherheit von einem Bruder als das Eigenthum des verunglückten Lieutenants Purvis wiedererkannt wurde. Im Uebrigen ist Marschall Murphy der Ueberzeugung, daß alle Leichen geborgen sind. Er verließ heute Morgen den Weltausstellungsplatz und begab sich nach Rolstons Morgue, um bei dem Inqueste als Zeuge aufzutreten. — Baucommissär Toolen setzte heute seine Inspection der Gebäude im Jackson Park fort. Die Untersuchung ist eine außerordentlich sorgfältige und erschöpfende. Bereits morgen wird dem Comite ein Bericht vorgelegt werden. Darum muß die ganze Arbeit im Laufe des heutigen Tages vollendet sein. Gestern wurden nur zwei Gebäude notirt, in welchen ein Umbau und gewisse Aenderungen vorgenommen werden müssen.

Die Opfer der Katastrophe, welche sich im Emergency-Hospital befinden, sind sämmtlich auf dem Wege der Besserung. Man hofft, daß alle mit dem Leben davonkommen werden. Für den Unterstützungsfonds sollen womöglich $150,000 gesammelt werden.

Die Sammlungen schreiten rüstig fort, und werden unzweifelhaft eine namhafte Höhe erreichen. Die „United Brotherhood of Carpenters and Joiners" hielt gestern eine Extrasitzung ab, in der Beileidsbeschlüsse angenommen und der Vorschlag gemacht wurde, ein gemeinsames Begräbniß sämmtlicher Opfer unter entsprechenden Feierlichkeiten zu veranstalten. Dieser Plan kann jedoch selbstverständlich nicht zur Ausführung kommen, da bereits mehrere Leichen beerdigt sind. Aehnliche Beschlüsse wurden von den Pythias-Rittern gefaßt. Zwei der Verunglückten, nämlich Burton E. Page und James A. Garvey, waren Mitglieder der Hyde Park Loge No. 379. Da aber bisher weder der Platz noch der Tag des Begräbnisses festgesetzt sind, ist's natürlich auch für die Pythiasritter unmöglich, schon jetzt definitive Arrangements zu treffen.

Unter zahlreicher Betheiligung von Verwandten und Freunden wurde heute Vormittag Capt. James Fitzpatrick zur letzten Ruhe bestattet. Mitglieder des Feuerwehrdepartements umstanden den Sarg, der von der Wohnung des Verstorbenen, No. 6751 Rhodes Ave., nach der Heiligen Kreuz-Kirche an der 66. Str. und Maryland Ave., übergeführt wurde, wo die Begräbniß-Ceremonien nach römisch-katholischem Ritus vor sich gingen. Chef Townsend vom 9. Bataillon war als officieller Vertreter der Feuerwehr erschienen. Auch mehrere Logen und Vereine, denen der Verunglückte als Mitglied angehörte, hatten Vertreter entsendet, und unter den Leidtragenden bemerkte man viele hervorragende Bürger. Die Leichenrede wurde von Rev. Dorney, einem persönlichen Freunde des Verstorbenen, gehalten. Selbst abgehärtete Männer brachen wiederholt in lautes Schluchzen aus. Der Sarg war fast unter Blumen und prachtvollen Kränzen begraben. Die Bahrtuchträger waren die Capitäne: Stephan Scanlan, Michael Wekiervan, Martin Mergenthaler, Jas. O'Brien, James J. Tobin und Michael Cody. Mit einem kurzen Gebete auf dem Friedhofe schloß die Feier, die jedem Theilnehmer noch lange in trauriger Erinnerung bleiben wird.

Fast um dieselbe Zeit wurde auch der Feuerwehrmann William Denning auf dem Calvary-Friedhofe begraben. Die Leichenfeier wurde in der Wohnung des Verstorbenen, No. 2499 Union Ave., abgehalten. Auch hier war das Gefolge ein äußerst zahlreiches, und die Trauer um den wackeren Mann eine allgemeine.

Von Strolchen mißhandelt.

Timothy Cronin wurde heute Morgen in dem Gebäude von James Ryerson, No. 47 N. Clinton Str., von zwei unbekannten Männern überfallen und in brutaler Weise mißhandelt. Cronin ist als Hausmeister in dem genannten Gebäude angestellt. Als er um 6 Uhr heute früh im dritten Stockwerk bei der Arbeit war, erschienen plötzlich zwei Männer in dem Gebäude, die es offenbar auf einen Einbruch abgesehen hatten. Sobald sie Cronin erblickten, eilten sie auf ihn zu, schlugen ihn zu Boden und traktirten ihn so lange mit Fußtritten und Faustschlägen, bis er bewußtlos liegen blieb. Sobald Cronin sein Bewußtsein wieder erlangte, begab er sich nach der Polizei-Station an der Desplaines Str., setzte die dortigen Beamten von dem Vorfalle in Kenntniß und gab ihnen eine genaue Beschreibung der beiden Strolche. Er selbst war unterdessen wieder so schwach geworden, daß er mittelst Polizeiwagen nach seiner in dem Hause No. 153 Bunker St. befindlichen Wohnung gebracht werden mußte.

Der älteste schwedische Ansiedler gestorben.

In seiner Wohnung, No. 292 Irving Ave., starb heute früh Oscar G. Lange, der älteste und bekannteste schwedische Ansiedler der Stadt. Der Verstorbene war am 4. Juli 1811 in Gothenburg, in Schweden, geboren. Schon als Knabe von 13 Jahren kam er nach Amerika. Er hielt sich bis zum Jahre 1838 in Boston auf und kam dann im September des genannten Jahres nach Chicago, wo er bis zu seinem Tode unter seinen Landsleuten eine hervorragende Stellung einnahm. Er eröffnete hier die erste Apotheke, die er jedoch bald wieder verkaufte, um dann für mehr als 20 Jahre für eine Lebensversicherungsgesellschaft thätig zu sein. Seine Beerdigung wird am Samstag Nachmittag um 1 Uhr auf dem Friedhofe in Waldheim stattfinden.

Ein weiteres Opfer der Hitze.

Die furchtbare Hitze, welche heute schon vom frühen Morgen an in der Stadt herrschte, hat ein weiteres Opfer gefordert. Gegen 4 Uhr verließ der Bierwagentreiber John Geinert die Brauerei, um seine gewöhnliche Runde zu machen. Er hatte bereits mehrere Wirthschaften besucht, als er in der Nähe von Turner Park den Wagen verließ, um im Schatten vor den brennenden Sonnenstrahlen Schutz zu suchen. Der Ermüdete setzte sich auf eine Bank, fiel aber bald darauf bewußtlos von seinem Sitze herab. Ein Arbeiter, den sein Weg durch den Park führte, fand den Bewußtlosen und benachrichtigte die Polizei der W. Chicago Ave.-Station. Geinert wurde in einem Ambulanzwagen nach dem County-Hospital geschafft, wo er wenige Minuten später seinen Geist aufgab. Man schaffte die Leiche nach Sigmunds Morgue, No. 192 W. Chicago Ave., und benachrichtigte den Coroner. Der Inquest wurde noch im Laufe des Nachmittags abgehalten.

Feuer an Milwaukee Ave.

In dem dreistöckigen Gebäude No. 283 Milwaukee Ave. brach heute Morgen um 3 Uhr 30 Minuten ein Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Ein Vorübergehender sah Flammen aus den Fenstern des Erdgeschosses emporschlagen und gab sofort den Alarm. Darauf eilte er nach dem Hause zurück, um die im tiefen Schlafe liegenden Bewohner zu wecken und auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Das Gebäude wurde von J. Moebius als eine Schankwirthschaft und ein Logirhaus benutzt. Die Insassen entkamen sämmtlich unverletzt. Die Feuerwehr war prompt zur Stelle, konnte aber nicht verhindern, daß sich die Flammen auch auf das benachbarte Gebäude No. 285 übersprangen. Der Eigenthümer desselben ist der Restaurations-Besitzer J. Hazel. Der Schaden an dem erstgenannten Gebäude wird auf $1000 geschätzt, während Herr Hazel einen Verlust von etwa $500 erlitt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Schrecklicher Sturz.

Der sechsjährige Arthur Burke kletterte gestern Abend, während er einen Augenblick unbeaufsichtigt war, auf das Gesims eines offenen Fensters in der zweiten Etage seiner elterlichen Wohnung, No. 161 24. Place, und stürzte aus einer Höhe von etwa 15 Fuß auf das Straßenpflaster herab. Das Genick war gebrochen und der Tod augenblicklich eingetreten. Vorübergehende hoben den unglücklichen Knaben auf und trugen ihn in das Haus. Der Coroner wurde benachrichtigt.

* Die „Young Men's Hebrew Charity Association" veranstaltet Samstag Abend in der Central-Musik-Halle großartige Vaudeville-Aufführungen zum Besten der Chicagoer Wohlthätigkeits-Anstalten. Die Gesellschaft vertheilte, als den Ertrag ähnlicher Vorstellungen, im vorigen Jahre nicht weniger als $18,000. Auch diesmal sind bereits sämmtliche Logen verkauft und man rechnet auf eine Einnahme von $2000—$3000.

Angebliche Giftmischerei.

Frau Pareso soll mit Hilfe ihres Vaters versucht haben, ihren Gatten zu vergiften.

Ein angeblicher Versuch, den Barbier Joseph Pareso zu vergiften, gab die Veranlassung zu einer Klage, die heute Vormittag in dem Amtslokale des Richters Eberhardt begonnen wurde. Die Verklagten sind Sousa Pareso, die Frau des Barbiers, und George Grando, die sich seit gestern Abend unter der Anklage des Mordversuches in der Polizei-Station an der Maxwell Str. in Haft befinden. Die betheiligten Personen sind alle Italiener und wohnen in dem Hause No. 131 Ewing Str.

Vor etwa sechs Wochen hatte sich Pareso mit der 17 Jahre alten Louise Grando verheirathet. Das neuvermählte Paar wohnte mit George Grando, dem Vater der Frau Paresos, in dem oben berits genannten Hause an der Ewing Str., anscheinend in bester Eintracht. Als Pareso am Samstag nach Hause kam, theilte ihm sein Schwiegervater mit, daß seine Frau ausgegangen sei, vorher aber sein Abendessen gekocht habe, das in der Küche für ihn bereit stehe. Pareso war hungrig und setzte sich sofort zum Abendbrot nieder. Das erste, was er kostete, war eine recht einladend aussehende Suppe, die jedoch einen äußerst sonderbaren Geschmack hatte. Pareso schöpfte Verdacht und brachte die Suppe nach der Polizei-Station in der Maxwell Str., wo man ermittelte, daß dieselbe vergiftet worden war. George Grando wurde daraufhn verhaftet, der Frau Paresos konnte die Polizei indessen erst gestern Abend habhaft werden. Beide wurden heute Richter Eberhardt vorgeführt, ihr Verhör aber bis zum Samstag verschoben.

Beide Beine abgefahren.

Um 1 Uhr heute Nachmittag versuchte der Maschinist Patrick Condon aus Dixon, Ill., an der 33. Str. einen in Bewegung befindlichen Zug der Pittsburg und Fort Wayne-Bahn zu besteigen. Er kam dabei zu Falle und gerieth unter die Räder. Nicht weniger als sieben Eisenbahnwagen gingen über ihn hinweg. Dem Aermsten wurden beide Beine oberhalb des Knies vom Rumpfe getrennt und außerdem erhielt er auch noch innerliche Verletzungen und zahlreiche Contusionen. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser. Die Aerzte im Mercy-Hospitale haben sein Wiederaufkommen für unmöglich erklärt.

Kurz und Neu.

*Charles Robinson, ein kaum 17 Jahre alter Knabe, wurde heute von Richter Foster trotz allen Leugnens wegen Taschendiebstahls unter $500 Bürgschaft dem Criminalgerichte überwiesen. Er wird beschuldigt, die in dem Hause No. 520 Madison Str. wohnhafte Frau Minnie Robinson gestern auf dem Van Buren Str.-Viaduct um ihr Portemonnaie mit $6.00 Inhalt bestohlen zu haben.

*An der E. Chicago Ave. und N. Market Str. überfielen gestern der 19 Jahre alte Louis Molling und sein gleichaltriger Genosse Fred Kusch einen Botenjungen, der eine beträchtliche Summe Geldes bei sich trug. Hätte nicht C. McDougal Partei für den Knaben ergriffen, so hätten die beiden jugendlichen Straßenräuber wohl auch ihren Zweck erreicht. Beide wurden später verhaftet.

*Als der 13 Jahre alte Farbige John Wright, der erst vor wenigen Tagen aus Jackson, Tennessee, hierher gekommen war, gestern an der Congreß Str. und Wabash Ave. von einem Kabelbahnzuge abstieg, wurde er von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Kabelbahnzuge zu Boden geworfen und überfahren. Er wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo es sich herausstellte, daß ihm das rechte Bein oberhalb des Fußgelenkes gebrochen war.

*John Cummings stand heute unter der Anklage des Raubanfalles vor Richter Bradwell. Sein Verhör wurde jedoch bis zum 19. Juli verschoben, und seine Bürgschaft auf $500 festgesetzt. Cummings wird beschuldigt, am vergangenen Sonntag J. J. Holloran aus Boston in dem Hause No. 412 State Str. überfallen, verprügelt und dann um $150 beraubt zu haben.

*Auf dem Bürgersteige an der Ecke der Randolph und La Salle Str. liegend, wurde gestern ein Mann aufgefunden, der den Eindruck eines Geistesgestörten machte. Er nannte sich Charles Zeiger und behauptete, mit seiner Tochter in dem Hause No. 615 W. Lake Str. zu wohnen. Da sich diese Angabe aber als falsch erwies, brachte man ihn noch dem County-Hospital.

* Der „Arion Männerchor der Südseite" erwählte in seiner jüngsten Versammlung die folgenden Beamten: Präsident, Aug. Schweitzer; Vice-Präsident, Joach. Harder; Protokoll-Sekretär, Fritz Scheide; Finanz-Sekretär, Fritz Schäfer; Schatzmeister, H. Reich; Archivare, Franz Kienzle und Georg Schael; Bummel-Sekretär, W. Hummel; Bummel-Fahnenträger, Ch. Bornemann; Stimmführer, Th. Spühler, G. Schael, H. Reich, R. Fuhrmann; Dirigent, E. Barginde; Vice-Dirigent, Th. Spuehler.

Die Weltausstellung.

Deutschland im Landwirthschafts-Gebäude.

Kalisalze, Malzfabrikate und landwirthschaftliche Maschinen.

Alaskas Ausstellung von Raritäten.

Ankunft des Wikinger-Schiffes im Jackson Park.

Vom nächsten Sonntag.

Wenn auch Deutschland davon Abstand genommen hat, eine Ausstellung landwirthschaftlicher Naturprodukte zu veranstalten, so steht die deutsche Abtheilung im Ackerbau-Palast den übrigen Abtheilungen sowohl in Bezug auf Umfang, als auch auf Gediegenheit keineswegs nach.

Besonders interessant ist die Abtheilung, in welcher die neuesten Maschinen zum Fermentiren, Destilliren und Abziehen von Flüssigkeiten untergebracht sind. Alles was in dieses Fach schlägt: Brau- und Kellerei-Maschinen, Gefrier-, Kühl- und Filtrir-Apparate, Vorrichtungen zum Füllen und Reinigen von Flaschen u.s.w., ist hier zu sehen, und wird von Zeit zu Zeit praktisch zur Anwendung gebracht.

Zur Verschönerung des Ganzen hat die Hopfenbauer-Firma Stein & Köster aus Mainz einen hübschen Aufbau errichtet. In der Mitte desselben befindet sich ein prächtiges Oelgemälde von Prof. Braun aus München, eine Hopfenernte darstellend. Männer, Frauen und Kinder sind hier in lebenswahrer Darstellung mit dem Einsammeln von Hopfen beschäftigt.

Die hannöver'sche Zwieback-Bäckerei hat in Gläsern und Blechbüchsen allerlei Extracte und Conserven, Bisquits und andere Backwerke ausgestellt. Die Zucker-Industrie Deutschlands ist durch eine große Auswahl von Proben dieses Fabrikates, Confect, crystallisirte Stärke und Traubenzucker veranschaulicht.

Ueber die Ausstellung der Gebrüder Stollwerck, deren Hauptzierde der bekannte Chocoladen-Pavillon ist, wurde an vorliegender Stelle bereits eingehend berichtet.

Ferner findet man in der Abtheilung die berühmten Frankfurter Würste in Gläsern, conservirte Fische für den Export, andere Conserven, — kurz, alle möglichen Delikatessen, sogar die im deutsch-französischen Kriege berühmt gewordene Erbswurst. In derselben Abtheilung befinden sich auch die nöthigen Sterilisir-Apparate und solche, die zum luftdichten Verschluß von Flaschen, Gläsern und Büchsen gebraucht werden.

Die badische Collectiv-Ausstellung und die Mineral-Wasser aus deutschen Bädern nehmen einen beträchtlichen Raum ein. Im Innern des Pavillons sieht man die Abbildungen der Bäder und die Flaschen mit den verschiedenen Gesundheitswassern sind mit großem Geschmack arrangirt. Vertreten sind Baden-Baden, das weltberühmte Ems, Hamburg, Helgoland, Kissingen, Colberg und eine Anzahl anderer Kurorte. Sehr effektvoll ist der Pavillon für das Apollinaris-Wasser eingerichtet. Die Wände bestehen aus Spiegelscheiben, und in der Mitte ist eine künstlerisch ausgeführte Figur der Flora aufgestellt. Das hier ausgestellte kohlensaure Wasser entstammt dem Apollinaris-Brunnen bei Neuenahr, Ahrweiler in Rheinpreußen. Man entdeckte diesen Brunnen im Jahre 1851 durch den Umstand, daß die in der Nachbarschaft gepflanzten Weinstöcke erkrankten. Die Ursache fand sich in der dem Boden entströmenden Kohlensäure und dies führte zur Entdeckung der Quelle.

* * *

Alle diese Wasser mögen sehr nützlich und heilsam sein, doch Wasser bleibt eben schließlich doch nur Wasser. Deshalb wendet man sich gerne der Abtheilung zu, welche die edlen Malzgetränke enthält. Hier sieht man den von der Bremer Kaiserbrauerei errichteten Miniaturkeller, an dessen Eingang die lebensgroßen Figuren zweier Kellermeister befindlich sind. Der eine hält Licht und Glas und der andere den Spund eines Fasses. Beide haben augenscheinlich die Absicht, ein energisches Attentat auf das Faß auszuführen. Außer der Bremer Brauerei sind hier das Münchener Hofbräuhaus, Culmbacher und Bamberger Brauereien durch Proben ihres Fabrikates vertreten. Auch von Hoff'schem Malzextract ist eine reichliche Auswahl vorhanden.

Rechts vom nördlichen Eingang des Gebäudes befindet sich der Pavillon, in welchem die Produkte deutscher Kaliwerke ausgestellt sind. Dieser Pavillon ist eine Zierde der ganzen Umgebung. Eine allegorische Gruppe im Vordergrunde stellt den Sieg des menschlichen Geistes über die rohe Naturkraft dar. Die Hauptfigur, ein kräftiger Mann, steht mit einem Fuß auf einem besiegten Centauren. In der Hand hält er das Kalisalz, das er dem Gegner entrissen hat. Zu beiden Seiten des gewölbten Einganges befinden sich ebenfalls künstlerisch ausgeführte Figuren, und das Ganze macht einen höchst imposanten Eindruck.

In einem andern Theile des Ackerbaupalastes befindet sich die Collectiv-Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Man kann hier mit Leichtigkeit zu der Ueberzeugung gelangen, daß Deutschland auch auf diesem Gebiete ganz gewaltig vorgeschritten ist. Die Dampfdreschmaschinen, die Maschine zum Ausgraben von Kartoffeln, die Drill- (Säe-) Maschine, Düngerstreu-Maschine, Häckfel-Maschine, — ferner Sensen, bei deren Prüfung ein zufriedenes Schmunzeln über das Gesicht des Landmannes geht, Pflüge von verschiedenster Construction und vom besten Stahl gemacht,— alles dies bildet eine äußerst interessante Gesammtausstellung. Landleute, die vor 10 oder 15 Jahren aus Deutschland ausgewandert sind und die hier ausgestellten Geräthe mit denen vergleichen, die vor dieser Zeit im alten Vaterlande gebräuchlich waren, haben alle Ursache, auf den sich hier bemerkbar machenden, gewaltigen Fortschritt stolz zu sein.

* * *

In Anbetracht der unendlichen Mannigfaltigkeit, welche sich dem Auge des Besuchers der Weltausstellung darbietet, ist es begreiflich, daß gewisse Plätze verhältnißmäßig wenig besucht werden. Einer dieser vernachlässigten Plätze ist die Ausstellung von Alaska, in der nordwestlichen Gallerie des Regierungsgebäudes. Hierher verirren sich nur wenige Besucher, und doch ist die Abtheilung interessanter, als manche andere, die vortheilhafter gelegen, und deswegen fortwährend von Besuchern umlagert wird. Die Abtheilung enthält z. B. eine wunderbare Sammlung von Raritäten aus früheren Zeiten. Tausende von Dollars und zehn Jahre angestrengter Arbeit waren nöthig, um die Sammlung so vollständig zu machen, wie sie gegenwärtig ist. Man sieht es freilich den alterthümlichen, aus einem einzelnen ausgehöhlten Baumstamm bestehenden Booten, welche von der Gallerie herabhängen, nicht an, daß dieselben zur Seehundsjagd benutzt wurden. Die Seehundsjäger von heute würden sich dafür bedanken, sich in so einem Trog den Wellen anzuvertrauen.

Hin und wieder erscheint ein Farmer, erspäht die von der Decke herabhängenden Bündel von Weizenähren und, nachdem er dieselben examinirt, schüttelt er den Kopf, denn er begreift nicht, wie in Alaska, dem Lande, in dem es seines Wissens nach das ganze Jahr Eis und Schnee gibt, so prächtiges Getreide wachsen kann. Nachdem er den Weizen betrachtet, geht er seiner Wege, ohne sich um die anderen Gegenstände zu kümmern. Die Aehren, die er gesehen, sind auf einer Farm am Stickheen Flusse, nahe Wrangel, Alaska, gewachsen, und beweisen, daß man dort außer dem Fangen von Robben auch noch etwas anderes betreibt.

In einem der Schaukästen sieht man eine Anzahl Goldbarren, welche einen Werth von rund $676,000 haben und die Ausbeute der „Alaska Treadwell“ Goldminen auf Douglas Island, vom Jahre 1892 repräsentiren. Ein Stück Goldquarz aus den genannten Minen befindet sich in demselben Schaukasten.

Einige Schritte von dieser Schaustellung entfernt, findet man Proben der Kleidung, die in Alaska getragen wird. Ein Anzug ist aus Adlerhaut angefertigt, die man, nachdem die Federn entfernt sind, einfach zusammennäht. Decken aus rothem und blauem Tuch, mit Perlmutter verziert, und andere, die aus der unter der Rinde der Cederbäume befindlichen Faser gemacht worden sind, findet man in reicher Auswahl. Unter verschiedenen Kopfbedeckungen aus Pelz sieht man einen menschlichen Scalp. Den Mann, auf dessen Kopfe er gewachsen, hatte man bei Sitka erschlagen, und der Sieger sowie dessen Familie benutzten den Scalp bei feierlichen Gelegenheiten als Kopfbedeckung. Die Alaska-Indianer tragen auch, wie in einem anderen Schaukasten zu ersehen ist, eine Art Hut aus Holz, dem man durch Schnitzen die Gestalt irgend eines Thierkopfes gegeben hat. Wenn die Indianer von Alaska wirklich diese Hüte getragen, müssen sie geradezu fürchterlich ausgesehen haben.

Waffen der seltsamsten Art sind ebenfalls in großer Auswahl vorhanden. Zu den anderen merkwürdigen Dingen, die man hier sieht, gehört auch eine groteske, hölzerne Figur, die man „Shamans Wächter“ nennt. „Shaman“ nennen die Eingeborenen jenes Territoriums, die zum Theil keine Indianer, sondern Aleuten und Eskimos sind, ihre Zauberer und Medicinmänner, die bekanntlich großen Einfluß auf jene Naturmenschen ausüben. Die erwähnte Figur und noch eine ähnliche waren an das Grab eines „Shamans“ in Sitka gestellt worden, um dasselbe zu bewachen. Eine Sammlung abscheulich aussehender Masken, deren sich die „Shamans“ gelegentlich bedienen, ist ebenfalls vorhanden.

Während alle diese Sachen an längst entschwundene Zeiten erinnern, finden sich auch Anzeichen von Civilisation vor; die oben erwähnten Weizenähren weisen auf Ackerbau hin, und eine Menge Kupfer- und Silbersachen beweist, daß man sich dort auch auf die Bearbeitung von Metallen versteht. Ferner findet man Felle aller Art, als Fischotter-, Wolf-, Bär-, Fuchs-, Biber- und Seehundsfelle. Verschiedene Erzproben zeigen den Mineralreichthum des Landes.

Alaska hat 75,000 Einwohner, darunter 2000 Weiße, über 40,000 Indianer und der Rest besteht aus Aleuten und Eskimos. Der Flächeninhalt des Landes beträgt 27,158 Quadrat-Kilometer, und die Hauptniederlassung ist Sitka (früher Neu-Archangelsk).

* * *

Das große Feuerunglück in der Weltausstellung hat den Wohlthätigkeitssinn der gesammten Bewohner und Besucher Chicagos angefacht und auch die fremden Völkerschaaren wollen ihre Scherflein zusteuern, um den armen Hinterbliebenen der beim Feuer Verunglückten ein sorgenfreies Leben zu sichern. Die deutschen Militär-Kapellen des Deutschen Dorfes hatten sofort eine Sammlung unter sich veranstaltet, und haben eine ganz namhafte Summe bereits abgeliefert. Fernere Sammlungen unter den Angestellten des Deutschen Dorfes sind im Gange. Den Hauptertrag aber wird hoffentlich das große Wohlthätigkeits-Concert der beiden deutschen Militärkapellen bringen. Das Conert beginnt um 3 Uhr Nachm. Samstag und endigt 10 Uhr Abends. Musikdirektor Ruscheweyh und Kapellmeister Herold haben ein hochinteressantes Programm für diesen Tag zusammengestellt. Bekanntlich ist der Sonnabend der besuchteste Tag der Fair und ist die Besucherzahl an diesem Tage im Deutschen Dorfe so wie so schon eine große. Auf Bitten der Direction des Deutschen Dorfes hat die Weltausstellungs-Behörde sich bereit erklärt, von dem für die Hinterbliebenen bestimmten Ertrage keine Procente zu erheben.

* * *

Nach einer Fahrt von mehreren Monaten ist, wie bereits gestern mitgetheilt wurde, das sehnlichst erwartete Wikinger Schiff in Chicago eingetroffen. Der Capitän des Schiffes ist Herr Magnus Anderson, ein alter, erprobter Seefahrer. Das Fahrzeug hatte Bergen am 30. April verlassen und war nach einer stürmischen Ueberfahrt gegen Ende Mai in New York eingetroffen, wo ihm ein herzlicher Empfang zu Theil wurde. Von dort ging es den Hudson hinauf bis Albany, und durch den Erie-Canal nach Buffalo, von wo es vor wenigen Tagen in Milwaukee eintraf. Die gestrige Flottenparade verlief außerordentlich glänzend. Es war kurz nach 12 Uhr, als das Wikinger Schiff auf der Höhe von Evanston in Sicht kam. Tausende und Abertausende hatten an dem Ufer Aufstellung genommen und brachen in laute Jubelrufe aus. Von dem Kriegsschiffe „Michigan“ wurde ein Salut von 21 Schüssen abgefeuert, während eine Musikkapelle die norwegische Nationalhymne anstimmte. Sämmtliche Fahrzeuge der Begrüßungsflotille ließen ihre Pfeifen ertönen, und überall herrschte die größte Begeisterung. Der Jubel und das Hurrahrufen wollten kein Ende nehmen. Capitän Anderson, seine Offtiere und Mannschaften wurden von dem Schleppdampfer „Dunham“ an Bord genommen und nach dem „Ivanhoe“ übergeführt, wo die erste feierliche Begrüßung stattfand. Nachdem der Kanonendonner verstummt war, hielt J. K. Boyesen, ein Mitglied des norwegischen Weltausstellungscomites, eine herzliche Begrüßungsrede. Er wies darauf hin, wie die Norweger seit Jahrhunderten sich durch rastlose Energie hervorgethan und zu einer der ersten seefahrenden Nationen emporgeschwungen hätten. Auch in dem großen Wettkampfe auf dem Gebiete der Kunst und Industrie hätten die Norweger stets ihren Platz zu behaupten gewußt.

Capt. Anderson gab in kurzen, aber beredten Worten seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß die norwegische Regierung seinem Unternehmen in jeder Weise entgegengekommen sei. Auch Fred Douglas, der bekannte farbige Volksfreund, hielt eine kurze Ansprache.

Wenige Minuten vor 3 Uhr ging die Flottille am Van Buren Str.-Pier vor Anker. Das Kriegsschiff „Michigan“ und der „Ivanhoe“ feuerten mehrere Kanonenschüsse ab, die von dem Wikinger Schiff erwidert wurden. Jetzt fand auch Mayor Harrison Gelegenheit, die Gäste im Namen der Stadt Chicago willkommen zu heißen. Eine Stunde später wurde die Fahrt nach dem Jackson Park angetreten, wo man gegen 5 Uhr eintraf. Auch hier hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge zur Begrüßung eingefunden. Capitän Anderson und die übrigen Gäste bestiegen die Dampfjacht des Generaldirektors Davis und fuhren unter dem lauten Jubel der Zuschauer durch den Kanal bis zum Verwaltungsgebäude, wo die eigentliche Feier abgehalten wurde. Auf einer erhöhten Bühne hatten Capitän Anderson, Präsident Palmer, der norwegische Commissär Raven und Prof. Putnam Platz genommen. Der ganze große Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Präsident Palmer hielt, nachdem er den Capitän vorgestellt, die officielle, mit vielem Beifall aufgenommene Festrede. Er betonte, daß der Empfang sicherlich weit glänzender gewesen wäre, wenn man nicht Rücksicht auf die entsetzliche Katastrophe hätte nehmen müssen, die vor wenigen Tagen über Chicago hereingebrochen sei. „Noch jetzt lastet es wie ein Alp auf allen Gemüthern, weshalb lauter Jubel nicht recht zum Ausbruch kommen will. Die Nationalcommission der Weltausstellung repräsentirt 65,000,000 Menschen, in deren Namen ich heute die tapferen norwegischen Seefahrer willkommen heiße. Die Wikinger waren es, welche bereits 500 Jahre vor Columbus an der Nordküste von Amerika landeten, wenn auch diese Entdeckung später wieder in Vergessenheit gerieth. Unvergeßlich aber für alle Zeiten wird der kühne Unternehmungsgeist bleiben, der die Söhne des Nordens damals in ihren gebrechlichen Fahrzeugen über den weiten Ocean führte. Ein jeder kennt den Charakter des norwegischen Volkes, das durch seinen Muth, seine Energie und Freiheitsliebe sich stets die Achtung aller Nationen zu erhalten verstanden hat.“ So weit die Worte des Redners, der mit einem dreifachen Hoch auf die „Wikinger“ schloß, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Capitän Anderson, mit großem Jubel begrüßt, antwortete in englischer Sprache. Er dankte für den so überaus herzlichen Empfang, den er und seine Kameraden kaum erwartet hätten. Redner sagte, daß er nicht als Schwede oder Däne, sondern als Vertreter der kleinen norwegischen Nation komme, die das Unternehmen durch eigene Beiträge in's Leben gerufen habe. Er schloß mit den Worten: „Ich bin stolz darauf, daß Amerika den Angelsachsen, in denen das Wikinger Blut fließt, so viel verdankt.“ Mit einem dreifachen Hoch auf die Wikinger endete die Feier. Im Verwaltungsgebäude wurden später der Capitän und seine beiden Officiere Gunderson und Christenson der Verwaltungsbehörde und den ausländischen Commissären vorgestellt, während den Mannschaften Erfrischungen dargeboten wurden.

Das Wikinger Schiff ist 65 Fuß lang, und seine größte Breite beträgt 15 Fuß. An dem Vordertheile des Fahrzeuges, das eine leichte und gefällige Form hat, befindet sich ein Drachenkopf, womit die Wikinger ein abschreckendes Aussehen bezwecken wollten. Es enthält nur einen kleinen Mast und ein einziges Segel, das in vier Theile zerlegt ist. Das Verdeck ist vollständig flach. Die Ruderstangen sind 16 Fuß lang. Im Jahre 1880 wurde von einem norwegischen Seemanne, im Küstenschlamm vergraben, ein Fahrzeug aufgefunden, das offenbar aus der Wikinger Zeit stammte. Nach diesem Modell ist das Schiff erbaut worden.

Capitän Anderson ist, wie gesagt, ein alter Seefahrer, der bereits im Alter von 15 Jahren seinem Berufe oblag. Im Jahre 1886 unternahm er, wie noch erinnerlich sein dürfte, in einem offenen Boote eine Fahrt nach Amerika, die er glücklich in 60 Tagen zurücklegte.

* * *

Die Lokal-Direktion wird morgen eine Sitzung abhalten, in der die Sonntagsfrage verhandelt werden soll. In Folge des schwachen Besuches, den die Weltausstellung bisher an den Sonntagen zu verzeichnen gehabt hat, sind selbst diejenigen, welche stets mit aller Energie für den offenen Sonntag eingetreten waren, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Sonntagsöffnung unter den jetzigen Verhältnissen ein Mißgriff ist. Voraussichtlich werden die Direktoren einen letzten Versuch machen, indem sie den Eintrittspreis auf 25 Cents herabsetzen. Wenn auch das nicht hilft, soll die Schließung verfügt werden. Es ist freilich eine große Frage, ob die geplante Aenderung Erfolg haben wird. Unzweifelhaft aber hängt es jetzt vom Publikum selber ab, ob es den Muckern und Sonntagsfanatikern den lange ersehnten Triumph gönnen will oder nicht. Die Nationalcommissäre haben durch die neulich angenommene Resolution ihre Meinung klar und deutlich ausgesprochen, aber auch der Muth jener wackeren Männer, die mit ihrer ganzen Energie für die Sonntagsöffnung eingetreten waren, ist im Sinken begriffen. Es scheint eben, als wenn das Volk von seinem Rechte und seinem Vortheile keinen Gebrauch machen will. Namentlich am nächsten Sonntage wäre ein zahlreicher Besuch doppelt wünschenswerth, da die Einnahmen für die Hinterbliebenen der bei der schrecklichen Brandkatastrophe Verunglückten und zum Besten der Verletzten verwendet werden sollen. Die bisherigen Sammlungen haben bereits einen reichen Ertrag ergeben. In den Händen des Präsidenten Higinbotham befanden sich gestern bereits $6,309.12. Feuerwehrchef Swenie hat Beiträge im Gesammtbetrage von rund $1000 erhalten. Auch durch Privatsubscriptionen sind große Summen aufgebracht worden. Trotzdem ist noch mancher Dollar erforderlich, um die Hinterbliebenen der Opfer wenigstens vor materiellen Sorgen zu bewahren.

* * *

Alles Lob verdient das Vorhaben der Direktoren des „Schweizer Alpenpanoramas“, welch' Letzteres sich beiläufig von Tag zu Tag eines immer zahlreicheren Besuches erfreut. Die Herren beabsichtigen nämlich, die Hälfte ihrer Einnahmen am 14. Juli den Angehörigen der am Montage auf dem Weltausstellungsplatze verunglückten Feuerwehrleute zuzustellen.

* * *

Gestern wurde von 94,394 Personen, nämlich 89,719 Erwachsenen und 4,675 Kindern, der festgesetzte Eintrittspreis bezahlt.

* * *

Die erste Sendung der mit dem Bildniß der berühmten Königin Isabella von Spanien geschmückten Viertel-Dollarstücke ist gestern hier eingetroffen. Dieselben sind in dem Gebäude der Merchants Loan & Trust Co., Ecke Dearborn und Washington Str., zu $1 per Stück zu haben.

Vermißt.

Vier junge Schullehrerinnen aus Allison, Iowa, auf geheimnißvolle Weise verschwunden.

Vier junge Schullehrerinnen aus Allison, Iowa, welche gestern in Chicago eintrafen, sind auf geheimnißvolle Weise verschwunden. Ihre Namen sind: Edith Curtis, 19 Jahre alt; Alice B. Curtis, 21 Jahre alt; Amelia Fellows, 20 Jahre und Clara Fellows, 19 Jahre. Herr Fellows, der Vater der beiden Mädchen gleichen Namens, war mit ihnen gekommen.

Er hatte für sich und seine Begleitung in Frl. Johnsons Logirhause, No. 2502 Wabash Ave., Quartier bestellt. Die Gesellschaft verließ den Illinois Central-Eisenbahnzug an Park Row und begab sich zu Fuß nach der Hochbahn-Station an der 12. Str. Auf der Platform stand ein Fremder, der angab, ein Pferdehändler von St. Paul zu sein, und sich mit Herrn Curtis in ein Gespräch einließ. Bei dem Gedränge, das auf der Station herrschte, wurden die Mädchen von ihrem Begleiter getrennt, der einen südwärts gehenden Zug bestiegen hatte. Der Fremde rief ihm zu, er solle unbekümmert sein, er werde für die Mädchen Sorge tragen. Herr Curtis stieg an der 18. St. aus und bestieg den nächsten Zug. Er konnte aber trotz seines Suchens die Verlorenen nicht auffinden, und eilte deshalb zurück nach der Station an der 12. Str. Aber auch dort blieb alles Forschen vergeblich. Keiner der Eisenbahnangestellten wollte die jungen Mädchen gesehen haben. Jetzt begab sich Herr Curtis nach der Harrison Str.-Polizei-Station und meldete den Vorfall. Eine Beschreibung der Vermißten wurde nach allen Stationen telegraphirt, ohne indessen irgend einen Erfolg zu haben. Bis jetzt ist noch keine Spur aufgefunden. Herr Curtis ist fest davon überzeugt, daß die Mädchen irgendwo gegen ihren Willen zurückgehalten werden, und daß der Fremde, der sich mit ihm in eine Unterhaltung eingelassen hatte, für das räthselhafte Verschwinden verantwortlich ist. Die Mädchen hatten beträchtliche Geldsummen bei sich, da sie von hier aus nach Ohio zu reisen beabsichtigten. Da alle die Adresse von Frl. Johnsons Haus kannten, würden sie unzweifelhaft, wenn nichts Ungewöhnliches passirt wäre, dort im Laufe des Tages eingetroffen sein.

Schweizer Nationalfest.

Am Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Juli, veranstalten die Schweizer in Ogdens Grove ein Nationalfest. Dasselbe wird jedenfalls in großartiger Weise verlaufen. Eine große Anzahl von Schweizer Vereinen aus den ganzen Ver. Staaten haben bereits ihre Theilnahme zugesagt und auch aus der Schweiz selbst werden zahlreiche Gäste erwartet. Der schweizerische Gesandte in Washington, Herr A. de Claparede, wird anwesend sein und die Hauptfestrede halten, auch der schweizerische Commissär für die Weltausstellung, Herr James Perrennoud, sowie viele schweizer Delegaten werden sich an dem Feste betheiligen. Auf dem äußerst umfangreichen Programm stehen neben den Festreden auch Spiele, lebende Bilder, Liedervorträge, sowie eine Theater-Aufführung, betitelt: „Die Einquartirung.“

Von plötzlichem Wahnsinne befallen

William Kehoe, ein Preiskämpfer, der vor einer Woche aus Portland, Ore., hierherkam, wurde gestern in seine Wohnung, No. 10 Caß Str., plötzlich wahnsinnig. Er machte einen wüthenden Angriff auf seinen Zimmergenossen Carl Edelmuth und brachte diesem mit schweren Eisenhanteln mehrere klaffende Kopfwunden bei, die indessen glücklicher Weise nicht gefährlicher Natur sein sollen. Kehoe wurde später von der Polizei verhaftet, aber erst nach hartem Kampfe. Er schlug wie ein Rasender um sich und es währte geraume Zeit, ehe die Polizisten ihn überwältigen konnten. Er befindet sich jetzt im Detention-Hospital.

Plötzlicher Todesfall.

In seiner Wohnung, No. 425 Clark Str., starb gestern Abend ganz unerwartet der Cigarrenarbeiter Gustav Barzansky. Er war gegen 7 Uhr nach Hause zurückgekehrt und unterhielt sich mit einem Freunde, als er plötzlich mit einem lauten Aufschrei bewußtlos zu Boden stürzte. Wenige Minuten später war der Tod eingetreten. Ein schnell herbeigerufener Arzt erklärte, daß die Todesursache in dem übermäßigen Trinken von Eiswasser zu suchen sei. Barzansky war 25 Jahre alt. Die Leiche wurde nach Sigmunds Morgue geschafft, und der Coroner benachrichtigt.

Beamtenwahlen.

Die gestern Abend abgehaltene Beamtenwahl der „Chicago Turngemeinde“ hatte das folgende Ergebniß: Erster Sprecher, G. A. Schmidt; zweiter Sprecher, Lorenz Matern; protokollirender Secretär, K. Durand; Schriftwart, H. Michel; Schatzmeister, Ed. Fiedler; Cassirer, E. Homan; Bibliothekar, A. Herzberg; erster Turnwart, A. Hambrock; zweiter Turnwart, George Michel; erster Zeugwart, Ant. Henninger; zweiter Zeugwart, H. Bischoff; Fuchsmajor, E. Gerber.

Der „Harugari Sängerbund“ erwählte in seiner jüngsten halbjährlichen Versammlung folgende Beamte: Präsident, Fritz Schwarz; Vice-Präsident, Aug. Baumgarten; Sekretär, Paul Haertel, No. 1036 Marianna Str.; Schatzmeister, Ernst Gahlbeck; Archivar, H. Thurm; Fuchsmajor, Chas. Munchow; Fahnenträger, H. Uhlhorn; Musik-Comite, W. Kuehn, P. Haertel, E. Gahlbeck und Joseph Stein; Vergnügungs-Comite Joseph Stein, P. Härtel, John Schmitz, E. G. Schüttge und Chas. Heinz; Revisions-Comite, H. Thurm, Mart. Tyr und Arthur Raven; Delegaten für die Vereinigten Männerchöre, E. Gahlbeck und H. Thurm; Dirigent, H. v. Oppen. Die Gesangsstunden finden von nun an jeden Freitag Abend in Köhlers Halle, No. 380 Larrabee Str., statt.

In der am 11. Juli abgehaltenen General-Versammlung der „Schiller Liedertafel“ wurden die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Joseph Williams; Vice-Präsident, Geo. Rebenstock; Sekretär, Wm. C. Baumann; Schatzmeister, C. Fr. Lange; Archivar, F. Rumpf; Vice-Archivar, Ernst Schmid; Bummel-Schatzmeister, Hy. Kaeding; Fahnenträger, Jacob Meyer; Dirigent, L. Rauch; Finanz-Comite, Geo. Rebenstock, Ernst Schmid und Chas. Wier.

In der letzten General-Versammlung des „Turnverein Voran“ wurden die folgenden Beamten erwählt: Erster Sprecher, Louis Brandes; zweiter Sprecher, Adolph Schäfer; protokollirender Schriftwart, Fred. Arend; corr. Schriftwart, Conrad Müller; Cassirer, H. A. Herhold; Schatzmeister, Christ. Guthaus; 1. Zeugwart, Emil Gehrke; 2. Zeugwart, T. Semper; Bibliothekar, G. Pipenhagen; Fahnenträger, Emil Gehrke; zweiter Fahnenträger, M. Götz.

Die „Kutschen- und Wagenmacher-Union No. 3“ hat die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Charles A. Baustian; Vice-Präsident, Charles Feick; Protokoll-Sekretär, W. H. McReany; Finanz-Sekretär, W. P. Small; Delegaten zur internationalen Convention, W. P. Small, Robert Toland und James Kennedy; Delegaten zum Gewerkschaftsrath, Geo. Jones, Jas. Kennedy, Robert Toland und W. P. Small.

Die Abwässerungs-Behörde.

In der gestrigen Sitzung der Abwässerungs-Behörde wurde der Clerk der Behörde angewiesen, die Contractoren McArthur Bros., welche die Ausgrabung eines drei Meilen langen Abzugskanales übernommen haben, aufzufordern, die Arbeit innerhalb 10 Tage wieder aufzunehmen, andernfalls ihnen der Contrakt entzogen werde. Die Contraktoren hatten vor einiger Zeit die Arbeit eingestellt. Sie behaupteten, bei Ausgrabung des Abzugskanales auf unvorhergesehene Schwierigkeiten, felsigen Boden u. s. w. gestoßen zu haben und verlangten höhere Bezahlung, die ihnen indessen verweigert wurde.

Betreffs der Organisation einer Kanal-Polizei wurde eine Verordnung angenommen, welche bestimmt, daß die Polizeimacht aus einem Marschall und so vielen Sergeanten und gewöhnlichen Polizisten bestehen soll, als für nöthig befunden wird. Das Gehalt des Marschalls soll die Summe von $3000 nicht übersteigen, die Sergeanten sollen ein Jahresgehalt von $1200 und die Polizisten ein solches von $900 erhalten.

Die Kurhessen.

Am Sonntag, den 16. Juli, veranstaltet der „Kurhessische Unterstützungs-Verein“ sein siebentes großes Picnic. In Fritzs Grove an der Clybourn und Webster Av. wollen die Mitglieder des Vereins und dessen Freunde und Gönner bei Gesang und Tanz, Scherz und froher Laune einen vergnügten Tag verleben. Für gute Musik und Getränke und reelle Bedienung, sowie auch für Belustigungen aller Art ist bestens gesorgt. Der Erfolg des Festes scheint somit schon jetzt gesichert zu sein.

*Das zwei Jahr alte Söhnchen von Bernhard Bersch, der an der Ecke der Center Ave. und Dresden Str. wohnt, fiel gestern in eine Senkgrube und erstickte, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Neebe wieder verheirathet.

Die Feierlichkeit wird in aller Stille vollzogen.

Oscar Neebe, der kürzlich von Gouverneur Altgeld begnadigte Anarchist, hat sich gestern mit Frau Elise Hepp, der Besitzerin der Schankwirthschaft, No. 469 Halsted Str., verheirathet. Friedensrichter Moritz Kaufmann in Lake View hat gestern Nachmittag den Knoten geschürzt, der Beide für's Leben vereinen soll.

Die Feierlichkeit verlief in aller Stille. Spät gestern Nachmittag erschien Neebe in Begleitung seines Bruders Louis Neebe und des Restaurateurs William Jung in dem Bureau des County-Clerks und erwirkte die nöthige Licenz. Von hier aus begaben sich die drei Männer direct nach dem Amtslocal des Friedensrichters, wo sie mit Frau Hepp zusammentrafen. Der Nachmittag wurde in der Wohnung Louis Neebes, No. 939 Sheffield Ave., verbracht, wo sich auch die Eltern Neebes und seine Kinder zu einer kleinen Festlichkeit eingefunden hatten.

Das neuvermählte Paar wird seine Wohnung in dem Hause No. 469 Halsted Str. aufschlagen. Herr Neebe wird die daselbst befindliche Schankwirthschaft seiner Frau weiterführen.

Die Gattin Neebes ist etwa 40 Jahre alt und von mittlerer Größe. Sie war schon lange vor der Heumarktaffaire mit Neebe bekannt und, als dann dessen Frau während seiner Untersuchungshaft starb, wurde er häufig von Frau Hepp besucht, ebenso auch später in Joliet. Zwischen beiden entwickelte sich nach und nach ein Verhältniß, das jetzt mit einer Heirath seinen Abschluß fand.

* Die Leser der „Abendpost“ verlangen nicht, daß ihnen noch etwas zugezahlt wird, damit sie das Blatt nur mithalten.

Briefkasten.

Briefe abholen! — Briefe unter nachstehenden Chiffren liegen seit einiger Zeit in der Office der „Abendpost“ und werden, wenn nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt, dem Papierkorbe übergeben:
A. 17, A. 51 (2), A. 76, A. 85, A. 89, A. 83 (16), A. 91. — A. B. 183 (2), A. B. 243 (3). — A. G. 8, A. G. 15. — B. 3, B. 7, B. 10, B. 19 (2), B. 43 (5), B. 47, B. 58, B. 59, B. 65, B. 69, B. 70, B. 75 (2), B. 76 (2), B. 77 (4), B. 79 (11), B. 85, B. 86, B. 99 (3), B. Z. (3). — C. 38 (5). — D. A. 100. — F. 41, F. 44 (7), F. 74 (8), F. 82, F. 83, F. 95, F. 99, F. G. 102 (2), F. G. 188, F. G. 186 (5). — G. 10 (2), G. 86, G. 187. — L. 12, L. 21, L. 22, L. R. 51 (2), L. M. 15 (2), L. K. 51. — M. S. (5), M. 14, M. 35, M. 47, M. 51 (15), M. 53 (3), M. 54, M. 66, M. 68 (2), M. 71, M. 74 (9), M. 78 (2), M. 81, M. 88, M. 89. — P. 19 (2), P. 48, P. 60, P. 61, P. 69, P. 71 (3), P. 73 (2), P. 79 (2), P. 82, P. 88 (10), P. 91 (2), P. 93, P. 99 (3), P. L. 7 (2), P. P. 71, P. T. — R. 36. — S. 60 (2), S. 62, S. 63, S. 66, S. 85, S. 92, S. 99, S. G. 102. — T. 55. — V. 19, V. 20, V. 59. — V. S. — W. 51, W. C.

Scheidungsklagen

wurden gestern eingereicht: Henry L. gegen Almira Doyle, wegen Trunksucht; G. H. gegen Bessie Thomas wegen Ehebruchs; Rose gegen Jake Brown, wegen Grausamkeit.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:
Edward C. Branihan, Louise A. Holzbach, 40, 21.
Daniel C. Schaide, Nellie Holmes, 29, 19.
William R. Hanson, Carrie B. Cook, 24, 23.
Roger Ahern, Frances Boyle, 28, 27.
George T. Overton, Agnes Pulcher, 23, 19.
Francesco Marchese, Angeline Casaria, 23, 20.
Thomas Turney, Annie Kane, 31, 25.
Peter Clark, Rose Fitzgerald, 26, 21.
Daniel Harrington, Maggie O'Keefe, 22, 20.
James T. Tracy, Mary Carey, 27, 27.
Max Hodaffa, Rachel Jankelewitz, 25, 223.
Charles J. Halpin, Julia Bailey, 28, 23.
Henry Kobold, Flora Olingel, 24, 22.
Nathan Smith, Bertha Howitch, 24, 21.
Daniel C. McBean, Deborah Zuedina, 25, 20.
John Engstrom, Ida Miller, 27, 28.
Andrew Solberg, Julia Levy, 25, 28.
Charles Hunt, Ida von Prietzke, 24, 22.
Scott Jones, Florence Baker, 43, 22.
Ernest Ayers, Adelina Mielka, 22, 18.
William Beverley, Mildred Willfrom, 37, 32.
William Wolfe, Kate Nott, 25, 23.
Henry Hartmann, Annie Brooker, 24, 27.
Jesse Fuhrmann, Nellie Lazaway, 23, 16.
William Atkins, May Hull, 23, 18.
James Leake, Flora Powers, 29, 30.
Emery Thomas, Carrie Scott, 31, 31.
Olaf Olson, Ingrid Olson, 32, 26.
Oscar Neebe, Elise Hepp, 43, [illegible].
Thomas Prindiville, Lizzie Homer, 24, 20.
Alfred Grimeisen, Minnie Leo, 24, 26.
Otto Hartmann, Millie Fraser, 25, 28.
Hyman Jacobs, Lillie Marks, 24, [illegible].
Victor Husting, Marie [illegible], 31, 20.
Axel Hammer, Amanda Peterson, 29, 27.
Pierre McGreal Le Bin, Heloise Cardinal, 21, 18.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging.
Catherina Rack, 429 W. Randolph Str., 8 M.
Wallie Dieterich, 1693 N. Halsted Str., 13.
Walter Malchin, 871 W. 21. Str., 9 M.
Karl Fetrich, 150 Centrwerk Ave. [illegible]
Elsa Heimann, Wellington und Ashland Ave., 5 M.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern an nachstehende Personen ausgestellt: C. Mid. 2stöck. Brick-Wohnhaus mit Basement, 930 Canalport Ave., $4000; Victor Wiener, 2stöck. Frame-Store und Flats, 353 Diversey Str., $3500; J. Masterson, 2stöck. Brick-Flats, an Congreß und 42. Str., $3300; John Graff, 1stöck. Brick-Anbau an 51. Str. und Bowen Ave., $2000; Frank Paskiewitz, 4- und 1stöck. Brick-Stores, Flats und Scheune, 630 Noble Str., $12,000; Louis Brem, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 181—185 W. Lake Str., $3500; Charles Dearing, 3stöck. Brick-Flats, 3210 Wall Str., $3500; Felix Stocca, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 300 Hastings Str., $3500; H. Bendix, 2stöck. [illegible] und Flats, 1187 Albany Ave., $4400; [illegible] 2stöck. Brick-Flats, 373 Armitage Ave., $2000; [illegible] Lomen, 2stöck. Brick-Flats, 141 W. [illegible] Str., $4500; J. Campbell, 2stöck. [illegible] an 92. Str., nahe Drexel Ave., $2000.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Verheimlichung der Steuerlast.

Da die deutsche Regierung sich fürchtet, die Kosten der von ihr vorgeschlagenen Heeresverbesserung abermals den ärmeren Volksklassen aufzubürden, so zerbricht sie sich den Kopf über einen Plan der Besteuerung, welche nur die wohlhabenden Leute treffen soll. Das Einfachste wäre nun freilich eine abgestufte Einkommensteuer, die sich verhältnißmäßig leicht an die Stelle der bereits bestehenden setzen ließe, doch behaupten auch die Großgrundbesitzer, Industriellen und Geschäftsleute, daß sie bereits zu schwer belastet sind. Landwirthschaft, Industrie und Handel erheben Einspruch gegen jede Maßregel, die geeignet erscheint, ihnen den Mitbewerb zu erschweren oder ganz unmöglich zu machen. Es sollen also wieder Steuern gefunden werden, welche, wie Bismarck sich ausdrückte, die Besteuerten „nicht merken“.

Vom Standpunkte des Steuereinziehers, der alles Aufsehen zu vermeiden wünscht, ist dieses Bestreben ganz berechtigt, aber vom Standpunkte des Volkswirthes aus ist es entschieden zu verwerfen. Wenn der Bürger einen Theil seines Einkommens an den Staat abgeben muß, so bleibt ihm zur Bestreitung seiner persönlichen Bedürfnisse weniger übrig, gleichviel ob die Abgabe mittelbar oder unmittelbar erfolgt. Es ist daher offenbar besser für ihn, wenn er bestimmt weiß, wie viel er zu zahlen hat, denn in diesem Falle kann er sich, wenn er einigermaßen zu rechnen versteht, einen Voranschlag über seine Ausgaben zurechtlegen. Muß er dagegen die Steuer auf hundert verschiedene Gebrauchsgegenstände entrichten, so fehlt ihm die Uebersicht und er kommt sehr bald in die Lage, sich gerade am Nothwendigsten Entbehrungen auferlegen zu müssen. Hat z. B. Jemand ein Einkommen von 1000 Mark, von denen er 50 an den Staat abzugeben hat, so weiß er genau, daß er noch 950 Mark zu verzehren hat, also wöchentlich im Durchschnitt nicht über 18 Mark 25 Pf. ausgeben kann. Wie will er aber seine Ausgaben mit seinen Einnahmen in Einklang bringen, wenn ihm die Summe, die ihm der Staat abzieht, gänzlich unbekannt ist? Erst durch die Erfahrung lernt er nach und nach, um wie viel das, was er einkauft, durch indirecte Steuern vertheuert worden ist. Ehe er das in jedem einzelnen Punkte festgestellt haben kann, hat er bereits sein Budget überschritten. Um nun wieder das Gleichgewicht herzustellen, muß er an den Lebensmitteln, der Kleidung und der Wohnungsmiethe sparen, während er sonst andere, weniger nothwendige Ausgaben hätte beschränken können. Steuern, die „man nicht merkt“, führen also zu einer ungesunden und unvernünftigen Privatwirthschaft und werden am Ende erst recht schwer empfunden.

Daß die Leute, welche die Steuern auszuschreiben und zu erheben haben, sich dieser Wahrheit verschließen, ist allerdings leicht zu begreifen. Sie müßten viel sparsamer wirthschaften, wenn jeder Steuerzahler auf Heller und Pfennig wüßte, wie viel er an den Staat zu entrichten hat. Da hohe Steuern immer Widerspruch hervorrufen, so sinnen die Regierenden stets darauf, dem Volke die Höhe seiner Abgaben zu verheimlichen. Der amerikanische Bürger, der davon hört, daß die Ver. Staaten insgesammt eine halbe Milliarde Dollars jährlich verausgaben, hält zwar diese Summe für übertrieben, kann sich aber kein Bild davon machen, wie viel er für seinen Theil zu derselben beiträgt. Er würde der Verschwendungssucht des Congresses schnell ein Ende machen, wenn er seinen Antheil in baarem Gelde unmittelbar an die Steuerbehörde abzuliefern hätte. So aber weiß er nicht, wie viel der Bund ihm für unproductive Zwecke entzieht und was er in Folge dessen entbehren muß.

Dem Kanzler Caprivi und dem Finanzminister Miquel kann man es nach Lage der Dinge vielleicht nicht übel nehmen, wenn sie den deutschen Steuerzahler über seine Bürde zu täuschen versuchen. Dagegen kann man in der demokratischen Republik verlangen, daß dem Volke reiner Wein eingeschenkt wird. Wenn die Selbstregierung nicht eine leere Phrase ist, so müssen die einzelnen Bürger und Stimmgeber in den Regierungshaushalt klaren Einblick haben. Wollen sie hunderte von Millionen zum Fenster hinauswerfen, so ist das ihre eigene Sache. Wenn sie es aber nicht wollen, so sollen sie nicht von ihren eigenen Vertretern irregeführt und hintergangen werden.

Das Wikingschiff.

Gelegentlich der Ankunft des normännischen Seekönig- oder Seeräuber-Schiffes in Chicago wird selbstverständlich auch wieder die Frage erörtert, weshalb die Entdeckung Amerikas durch Lief oder Leif der civilisirten Welt verborgen blieb. Die einfachste Antwort dürfte die sein, daß die Isländer nicht wußten, was sie entdeckt hatten und am allerwenigsten an einen neuen Erdtheil dachten. Dem Columbus, der 500 Jahre später auf einer tropischen Insel landete, ging es zwar ebenso, denn er glaubte bekanntlich, in Indien angekommen zu sein, aber gerade deshalb wurde seiner Entdeckung von vorn herein große Wichtigkeit beigelegt. Mit den Schätzen Indiens war die weiße Rasse seit Jahrtausenden bekannt gewesen, und die köstlichen Gewürze, die aus dem Wunderlande auf dem kostspieligen Landwege nach Europa kamen, wirkten nicht nur auf die Sinne, sondern auch auf die Einbildung. Daher wurden die Forschungen auch dann nicht eingestellt, als die Erwartungen sich nicht erfüllten, die an die Fahrten des Columbus geknüpft worden waren. Man suchte eben die Reichthümer, von deren Vorhandensein man fest überzeugt war, in anderen Theilen des vermeintlichen Indien, und als Cortez wirklich ungeheure Mengen Gold und Silber in Mexico fand, zogen die Abenteurer schaarenweise über das Meer. Auch war zur Zeit des Columbus die Ueberfahrt bereits durch den Compaß erleichtert, den die Normannen im zehnten und elften Jahrhundert noch nicht kannten. Einmal aufgefunden, konnte das neue Festland an der Schwelle des sechszehnten Jahrhunderts dem Gesichtskreise der Europäer nie mehr entschwinden.

Die isländischen Seekönige kamen über Grönland nach dem westlichen Festlande und fanden in dem Gebiete, welches heute den Nordosten der Ver. Staaten bildet, zwar schöne Wälder und wilde Weinreben, aber keine Schätze, aus denen sich ein „Hort“ machen ließ. Es fehlte also die Anregung zur Wiederholung der ungemein schwierigen und gefährlichen Fahrt durch das Nordmeer. Wissenschaftliches Interesse an geographischen Entdeckungen besaßen die Normannen natürlich nicht. Sie fuhren aus, um Beute zu holen und hielten jede Reise für vergeblich, auf der sie diesen Zweck nicht erreichten. Dennoch erhielt sich das Andenken an die Abenteuer Leifs so lange in Island, daß Columbus wahrscheinlich von denselben hörte, als er die Insel besuchte.

Wer das Wikingerschiff sieht, muß jedenfalls den Muth der Männer bewundern, die sich auf einem solchen Fahrzeuge in die wildesten Meerestheile hineinwagten. Gleichzeitig zeigt aber ein Vergleich mit den Karavellen des Columbus, wie geringe Fortschritte das Seewesen in dem langen Zeitraume von 500 Jahren gemacht hatte. Das normännische Königsschiff ist eher noch besser, als das spanische Admiralsschiff. Wenn man dagegen den Unterschied zwischen dem ersten Dampfer und den heutigen „Windhunden“ sieht, so erkennt man die Richtigkeit des Satzes, daß die Welt heutzutage in fünfzig Jahren weiter fortschreitet, als früher in einem Jahrtausend. Und dennoch gibt es Leute, denen es noch immer nicht schnell genug geht und die beständig darüber jammern, daß noch nicht alles so ist, wie es sein könnte. Wer die Schnelligkeit der Eisenbahn würdigen will, sollte sich die Geschwindigkeit eines südafrikanischen Büffelkarrens vergegenwärtigen, statt von dem Dampfwagen die Leistungen des Telegraphen zu erwarten. Die Weltverbesserer können überhaupt auf der Weltausstellung viel lernen. Sie liefert ihnen das Gegengift gegen ihre Schwarzseherei.

Lokalbericht.

In großer Gefahr.

Ein braver Weichensteller rettet viele Menschenleben.

Die Passagiere eines Chicago und Northwestern Expreßzuges geriethen gestern in große Gefahr, weil es einem Locomotivführer der Chicago, Milwaukee & St. Paul Bahnlinie, nicht gelingen wollte, seinen Frachtzug, wie vorgeschrieben ist, an der Mayfair Verbindungsstation zum Stillstand zu bringen. Ein an jener Kreuzung angestellter Weichensteller, Namens Hrn. Perth, übersah sofort die Situation. Er stellte eine Weiche so, daß der Frachtzug entgleisen mußte. Die Locomotive und 6 Waggons wurden von den Schienen geworfen. Der Locomotivführer und Heizer hatten sich rechtzeitig durch einen Sprung in Sicherheit gebracht. Durch dieses energische Eingreifen des Weichenstellers wurde jedenfalls ein entsetzliches Unglück vermieden.

Der Frachtzug war keine zweihundert Schritte von der Kreuzung entfernt, als das Signal gegeben wurde, daß das Geleise für den Expreßzug frei sei. Der letztere kam mit großer Geschwindigkeit herangenaht, und ein Zusammenstoß schien bereits unvermeidlich zu sein, da es dem Locomotivführer des Frachtzuges trotz aller Bemühungen unmöglich war, seinen Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Locomotive wurde fast vollständig demolirt, und eine große Menge von Frachtgütern nach allen Richtungen hin auseinander gestreut. Der Verlust wird mindestens $15,000 betragen.

Ergriffen.

In Norwood wurde gestern Abend ein gewisser William McWilliams unter der Anklage, in die Wohnung von Chas. Hill eingebrochen zu sein und eine größere Quantität Silberwaaren und Kleidungsstücke gestohlen zu haben, verhaftet. Der Dieb wurde überrascht gerade als er einen Frachtzug besteigen wollte, um nach Chicago zu entkommen. Die gestohlenen Sachen befanden sich in seinem Besitze.

*Während Frau George Tomasek von No. 607 Noble Str. gestern von zu Hause abwesend war, verschluckte ihr 15 Monate alter Knabe, den sie der Obhut ihres Dienstmädchens anvertraut hatte, ein Stück vergiftetes Fliegenpapier. Das Kind starb, noch ehe ihm ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte.

Eine Panik am Seeufer.

Zwei Personen erheblich verletzt, zahlreiche andere nahmen ein unfreiwilliges Bad.

Ein Unfall, bei welchem zwei Personen recht erhebliche Verletzungen davontrugen und zahlreiche andere ein unfreiwilliges Bad im See nehmen mußten, ereignete sich gestern Nachmittag am Fuße der Van Buren Str. Dort hatten sich auf der Platform des Viaductes, der über die Geleise der Illinois Central-Bahn hinweg nach dem Landungsplatze der Weltausstellungsschiffe führt, Tausende neugieriger Personen eingefunden, um die Ankunft des Wikinger Schiffes zu begrüßen. Als sich dasselbe eben dem Ufer genähert und unter dem Jubel der Menge von Mayor Harrison bestiegen wurde, versuchte auch der Dampfer „Arthur Orr“ zu landen. Hierbei collidirte er mit dem Dampfer „Imperial“, der mit Gewalt gegen das Dock anfuhr. Die auf der Platform des Viaductes stehenden Personen wichen entsetzt zurück und einige sprangen sogar auf die Geleise der Illinois Central-Bahn nieder. Im nächsten Augenblick wurden auch schon die vorderen Stützbalken der Platform weggerissen und zahlreiche Personen lagen im Wasser. Bald kamen Polizisten zu Hilfe, mehrere beherzte Männer sprangen in's Wasser, um die Verunglückten vor dem Ertrinken zu retten und von dem „Imperial“ wurden ihnen Schwimmgürtel zugeworfen. Ein Mann, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, lag unter einem schweren Gegenstande und wäre beinahe ertrunken, ehe er gerettet werden konnte. Mehrere Frauen wurden vollständig durchnäßt aus dem Wasser gezogen, hatten aber weiter keinen Schaden genommen, wie dann die meisten mit dem Schrecken und einem unfreiwilligen Bade davonkamen. Nur John Tiemann, von No. 1411 Railroad Ave. und Nicholas Aslaslagan, ein Schwede, der mit Tieman zusammenwohnt, erhielten Verletzungen. Ersterer war unter den Kiel des „Imperial“ gefallen. Sein linkes Bein wurde dabei so sehr zerquetscht, daß eine Amputation desselben nöthig wurde. Aslaslagan hatte am Fuße erhebliche Quetschungen erlitten, war aber im Stande, allein den Heimweg anzutreten. Der Dampfer „Imperial“ ist etwas, aber nicht bedeutend, bei dem Unfalle beschädigt worden.

Für irrsinnig erklärt.

Ein gewisser George Corbett wurde gestern von den Geschworenen des Richters Clifford für irrsinnig erklärt und der Staatsanstalt in Chester übergeben. Corbett stand unter der Anklage, dem Polizisten Dennis Fitzgerald, der ihn verhaften wollte, Widerstand geleistet und ihn durch einen Schuß getödtet zu haben. Die Vertheidigung bewies mit Erfolg, daß der Angeklagte wahnsinnig war, als er die That beging.

Erhängte sich.

Der 38 Jahre alte Albert Geschke beging gestern Selbstmord, indem er sich in der Küche seiner Wohnung, No. 152 Coblenz Str., erhängte. Kurz bevor er die schreckliche That beging, fragte er seine Mutter, ob sie sich nicht mit ihm aufhängen wollte. Geschke hatte vor etwa einem Jahre einen Sonnenstich erhalten und war seitdem nicht mehr recht zurechnungsfähig. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Kurz und Neu.

*Der Deutsche Dietrich Kohlinger von No. 444 Milwaukee Ave. wurde gestern Abend nach dem County-Hospitale gebracht. Als er vorgestern die Ashland Ave. entlang fuhr, fiel er von seinem Wagen und erlitt dabei einen Beinbruch.

* Als der Farbige Charles Anderson gestern an der 22. Str. von einem Frachtzuge abstieg, gerieth er direkt vor einen Weltausstellungszug. Er wurde überfahren und auf der Stelle getödtet. Seine Leiche befindet sich in Sigmunds Morgue.

*Der Schwede John Olson von No. 170 N. State Str. wurde gestern in dem Hause No. 5 W. Washington Str. in einem Fahrstuhle erheblich verletzt und mußte mittelst Ambulanzwagens nach seiner Wohnung gebracht werden.

*Infolge eines schadhaften Bürgersteiges vor dem Hause No. 191 Newberry Ave., kam gestern der 68 Jahre alte Michael Rosenberg zu Falle und brach ein Bein. Der verletzte Mann wurde nach seiner Wohnung, No. 491 S. Union Str., gebracht.

* Gouverneur Altgeld hat gestern folgende Fabrikinspectoren und Gehilfen auf Grund des betr. neuen Gesetzes ernannt: Florence Kelly von Chicago, (Tochter des Congreßabgeordneten Kelly von Pennsylvanien, des „Pig Iron Kelly“), zur Fabrikinspectorin; Frau A. E. Stevens von Chicago, zur Hilfs-Fabrikinspectorin; Frau Annie Burke, Frau J. R. Powers, Frl. Mary B. Kenney, Frau Jones, Abraham Bisno, P. E. Jensen, John Merz, Frau Belle Matterson Powell, James Hickey — sämmtlich von Chicago — und Josef Farris von Springfield zu „Deputy“-Fabrikinspectoren.

*Ein junger Mann, Namens Michael Cronin, der vor einigen Tagen von St. Louis zum Besuche der Weltausstellung nach Chicago gekommen, befand sich gestern in der Wirthschaft von Joseph Friedmann, No. 395 Clark Str., um ein Glas Bier zu trinken. Plötzlich erhielt er von dem als Raufbold bekannten Eisenbahnarbeiter John Malone ohne jede Veranlassung mit einem Knüppel einen so heftigen Schlag über den Kopf, daß ihm Hören und Sehen verging. Malone machte sich gleich nach der That aus dem Staube. Der übel zugerichtete Cronin wurde nach dem County Hospital gebracht. Die Polizei forscht nach dem Raufbold.

Die Büffel des Bey von Tunis.

Wie der Draht meldete, haben in der letzten Maiwoche eine große Reihe von Festlichkeiten in Tunis stattgefunden, um die wichtige Thatsache der Vollendung des tunesischen Hafens in gebührend würdiger Weise aller Welt zu verkünden. Der größtmögliche Prunk ist bei dieser Gelegenheit im alten Karthagerlande entfaltet worden. Noch nie ist die moderne Stadt Tunis der Schauplatz so vieler und so rauschender Festlichkeiten gewesen. Tausende von Gästen waren aus Frankreich und Algerien nach Tunis gekommen, an ihrer Spitze die drei Minister der Justiz, des Ackerbaues und des Unterrichtes. Auch der Bey Sidi Mohamed, der sich schon seit mehreren Jahren bei öffentlichen Feierlichkeiten stets vertreten läßt, wohnte diesmal einigen der Veranstaltungen, insbesondere der eigentlichen Eröffnungsfeier des Hafens, persönlich bei.

Eine Beschreibung dieser Feste, die eine Woche lang ganz Tunis in Aufregung erhalten haben, zu geben, liegt nicht in unserer Absicht; denn alle diese historischen Aufzüge, diese städtischen und ländlichen Costüm- und Ballfeste, Feuerwerke, Reiterspiele, Truppenparaden, diese Wettkämpfe verschiedenster Art, Concurrenz-Ausstellungen, musikalische und scenische Aufführungen, wiederholen sich ja in unserer Zeit mehr oder minder prunkvoll, mehr oder minder nationalcharakteristisch überall, wo irgend eine Einweihung stattfindet, überall, wo es die Feier eines bedeutungsvollen Tages gilt. Ein Theil des tunisinischen Festprogrammes indessen bot etwas ganz Neues dar, etwas, das wohl noch in keinem Festprogramm der Welt gestanden, und hatte daher für die kleine Zahl auserwählter Theilnehmer ganz besonderen Reiz: Die Jagd auf die Büffel des Bey. Durch diese sportliche Veranstaltung ist die Thatsache, daß es an einer Stelle Nordafrikas Büffel gibt, eigentlich erst ans Licht gekommen. Kaum einem Europäer und nur sehr wenigen in Tunesien Lebenden ist die Existenz dieser dem Bey von Tunis gehörenden Büffelheerde bekannt gewesen. Ja, die meisten Tunesier, denen davon erzählt worden, lächelten ungläubig; denn man konnte fragen, wen man wollte, und hinhören, wohin man wollte, niemand — außer einigen alten Beduinen — hatte die Büffel mit eigenen Augen gesehen; aber mit voller Bestimmtheit behaupteten eine ganze Anzahl Landleute, das gewaltige Brüllen der Thiere mehrmals vernommen zu haben. Dieser eigenthümliche Umstand hat seinen Grund darin, daß der Wohnort der Büffel das kleine Plateau Djebel-Eschtüll ist, das von einem breiten Sumpf ringförmig umgeben wird und auf dem kein Mensch wohnt.

Auch für die Zoologen ist das Vorkommen dieser Büffelheerde ein noch ungelöstes geographisches Problem. Nördlich der Sahara gibt es sonst nirgends Büffel; und es liegen auch keine sicheren Nachrichten vor, daß es solche da je gegeben hat. Allerdings spricht der italienische Geschichtsschreiber Filippo Pananti in seinem Buche „Erlebnisse und Beobachtungen an den Küsten der Berberei“ von „wildem Rindvieh,“ das im Atlas hier und da vorkommen solle; indessen bezweifelt er selber die Richtigkeit dieser Angabe. Sehr verbreitet ist die Ansicht, daß der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts herrschende Begründer der jetzigen tunesischen Dynastie Husseyn ben Ali, der ein großer Jäger vor dem Herrn war, einige Paare Büffel sich aus dem südsaharischen Afrika verschafft hat, die sich nach und nach in Folge großer Schonung vermehrt und in Folge ihrer Abgeschlossenheit einen Sondertypus angenommen haben. In der That ähneln die Büffel des Djebel-Eschtüll keiner der noch lebenden Büffelrassen. Der Größe nach stehen sie zwischen dem indischen Büffel, der gezähmt und theilweise wieder verwildert auch in Griechenland und Italien zahlreich lebt, und dem Kafferbüffel; am meisten gleichen sie noch, besonders in der Form des Kopfes und der wulstigen Stirn, der in Centralsudan um den Tschadsee heimischen Spielart des Kafferbüffels, von der sie indeß die hellere Hautfarbe und die geradere Form der Hörner immerhin wesentlich unterscheidet. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß sie früher durch das ganze nordwestliche Tunesien vorkamen; seit der Erinnerung der jetzt Lebenden ist aber ihr Reich allein das Eschtüll-Plateau. Noch über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus wurden Jagden auf den Büffel veranstaltet, aber stets nur auf besonderen Befehl des Bey. Die letzte Jagd auf das beylikale Wild fand in den ersten Regierungsjahren Es-Sadok-Beys, des Vorgängers des jetzigen Fürsten, statt.

Der Djebel-Eschtüll ist landschaftlich wie historisch hoch interessant. Er liegt fast genau in der Mitte zwischen Biserta und Mateur; Mateur, heute eine unbedeutende Stadt, zur Römerzeit aber eine starke Festung, deren mächtige Ruinen noch heute Staunen und Bewunderung erwecken; Biserta, die nördlichste Stadt ganz Afrikas und seit zwei Jahren allgemein bekannt durch die großartigen Hafenanlagen, welche die Franzosen dort zum Verdruß der Italiener und Engländer errichten.

Der Weg zu dem Büffelberge ist von eigenartigem, landschaftlichem Reize. In Biserta, wohin sich die Jagdgesellschaft mit einem Dampfer begeben hatte, stellte sie sich unter die Führung des Civil-Controleurs von Biserta, Herrn Guenard. In einem kleinen Dampfboote wurde nun der See von Biserta durchfahren, darauf in mehreren Kähnen das Flüßchen Ued-Tendja. Da wo dieses in den rings den Büffelberg einschließenden Sumpf, den sog. Garaa-Eschtüll, mündet, verließen die Jäger die Kähne, bestiegen ihre hierher vorgesandten Pferde und begaben sich, zunächst noch am Sumpfe entlang, dann über hügeliges, an warmen Mineralquellen außerordentlich reiches Terrain nach Mateur. Dieser ganze, über sechs Kilometer lange Weg ist bedeckt mit gewaltigen Ruinen aus der römischen Kaiserzeit; und alle Jagdgenossen waren darin einig, daß allein schon der eigenartige Charakter dieser Landschaft den an sich recht beschwerlichen Ausflug vollauf lohne.

In Mateur begab man sich zur Ruhe, um am nächsten Morgen gegen vier Uhr zur Jagd aufzubrechen. Alle Jäger waren beritten; den Europäern schloß sich eine Schaar von 200 Eingeborenen unter Führung des Colonel Si Hssuna Djuini an, die aber die Weisung erhalten hatten, von ihren Flinten womöglich keinen Gebrauch zu machen. Der Ritt durch den Sumpf ist sehr schwierig, da die Pferde oft bis zu den Knieen einsinken. Endlich ist der Djebel-Eschtüll erreicht. Wild und unregelmäßig thürmen sich hier die Felsen neben- und übereinander, gewaltige Baumriesen recken sich aus üppig wucherndem Gesträuch zum Himmel auf, bis zur halben Höhe von zähen Schlingpflanzen umwunden, und weit über Manneshöhe bedeckt dichtes Gras den Erdboden, den seit mehr als einem Jahrzehnt keines Menschen Fuß betreten, — ein Urwald in seiner ganzen Wildheit und Erhabenheit.

Die Eingeborenen vertheilen sich und dringen in den Wald ein. Sehr bald verkünden lebhafte Rufe den am Rande des Sumpfes wartenden Jägern, daß das Wild aufgespürt ist. Jetzt scheint plötzlich der ganze Berg, alles was auf ihm wächst, sich zu beleben. Die Bäume schwanken hin und her, die Aeste und Zweige krachen und das Gras wogt unaufhörlich. Aber noch ist von den Büffeln selbst nichts zu sehen, denn das Gras ist zu hoch. Doch es kommt näher und näher, man hört schon das dumpfe Stampfen und Schnaufen, und jetzt zeigt sich auch hier und da ein schwarzer Nacken, ein die Luft peitschender Schweif; wohl an hundert Büffel trotten heran. Die Jäger bringen ihre Gewehre in Anschlag. Da stutzt plötzlich die schwarze Schaar, sie wendet sich, und unter der Führung des starken Leitstieres gelingt es der weitaus größten Anzahl, dumpf brüllend die Treiberreihe zu durchbrechen; nur gegen zwanzig Thiere wenden sich von Neuem dem Sumpfe zu und versuchen ihn zu durchschreiten. Das ist der Höhepunkt der Jagd. Die Reiter sprengen ihnen nach in den Morast; und während die Pferde einsinken, stolpern und sich wieder aufrichten, geben sie ihre Schüsse ab. Das Ergebniß waren zwei erlegte Büffel; mehrere andere waren verwundet, aber entkommen. Während dessen war es den Arabern gelungen, zwei Stiere in den Fluß Ued-Djumine zu treiben, sie hier durch übergeworfene Lassos zu fesseln und an's Land zu ziehen. Am Abend wurden sie im Triumph nach Mateur gebracht.

Die Zahl der jetzt auf dem Djebel-Eschtüll lebenden Büffel wird auf rund drei Hundert geschätzt. Wenn, wie im Anfang erwähnt, in den letzten Jahrzehnten die Jagd auf die Büffel des Bey von Tunis höchst selten war, so wird von nun an, da die Kenntniß von ihrer Existenz in weitere Kreise gedrungen ist, der Bey wohl oft um die Erlaubniß dazu angegangen werden, und diese auch geben. Den Hubertusjüngern, besonders den französischen, hat sich ein neuer, höchst eigenartiger Sport eröffnet. Die nächste Jagd soll bei Gelegenheit der Einweihungsfeier des Bisertiner Hafens stattfinden.

*Als Frau P. Duban gestern mit ihrem 2 Jahre alten Kinde auf dem Arme die Washburne Ave. entlang ging, fiel sie plötzlich vor dem Hause No. 67 Washburne Ave. in ein offen gelassenes Kohlenloch. Außer einem Beinbruche erlitt die bedauernswerthe Frau auch zahlreiche Contusionen, während das Kind fast unverletzt davonkam. Beide wurden nach der Wohnung von Frau Dubans Vater, No. 124 Washburne Ave. gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Karl Fritsch Dienstag, den 11. Juli, um 4 Uhr, nach langem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 14. Juli, um 1 Uhr vom Trauerhause, 150 Canalport Ave., aus nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten

Katharina Fritsch, Gattin, nebst Kindern. mdo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn Walter im Alter von 9 Monaten, nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Juli, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 871 W. 21. Str., nach Concordia statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Eltern und Geschwister. mdo

Gustav und Emma Malchin, mit Kinder.

Todes-Anzeige.

U. O. R. M. Großstamm des Staates Jll.: Dem Groß-Stamm des Staates Jll. die traurige Nachricht vom Tode des Past-Chiefs Bruder Carl Fritsch. Die Großbeamten versammeln sich um 12 Uhr in No. 183 North Ave., um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen. Abfahrt vom Trauerhause, 150 Canalport Ave., punkt 1 Uhr.

Gustav Wahle, Groß-Ober-Chief.
William Will, Groß-Schriftführer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn Johann Heinrich Windhorn im Alter von 1 Jahr 8 Monaten 11 Tagen, nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1574 Harward Str., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Eltern

Heinrich und Maria Windhorn, nebst Kindern

Danksagung.

Allen Betheiligten bei der Beerdigung meines Gatten Carl W. Zoller, besonders den Mitgliedern der Amalia-Loge Nr. 708, K. & L. of H., und dem Südseite Schwäbischen Kranken-Unterstützungs-Verein für die rege Theilnahme und die trostreichen Worte am Grabe, spreche ich meinen innig gefühlten Dank aus.

Rosina Zoller.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alt-Wien—Midway Plaisance.
Auditorium—America.
Buffalo Bill's Wilder Westen—63. Str.
Chicago Opera House—Ali Baba.
Criterion—Haverly's Specialitäten.
Deutsches Dorf—Midway Plaisance.
Grand Opera House—Sol Smith Russell.
Hagenbecks Arena—Midway Plaisance.
McVickers Theater—The Old Homestead
Hooleys Th. — The Professor's Love Story.
The Grotto—Vaudeville-Aufführungen.
Trocadero—Musiker und Tänzer.

Ein künstlicher Kehlkopf.

In der Berliner Physikalischen Gesellschaft demonstrirte vor Kurzem der Professor König einen künstlichen Kehlkopf. Zur Geschichte der Nachbildung dieses Körpertheiles bemerkte der Redner, daß Billroth im Jahre 1873 zum ersten Mal einem Menschen den Kehlkopf exstirpirt habe. Die Frage, ob es in solchen Fällen möglich sei, für das verlorene Organ einen künstlichen Ersatz zu schaffen, fand eine erste Lösung durch Gussenbauer. Eine aus Silber gefertigte Röhre, welche an die Stelle des Kehlkopfes trat, war in Nachahmung der natürlichen Verhältnisse am oberen Ende mit einer Klappe versehen, die sich beim Essen schloß, also verhinderte, daß Speisen in die Luftröhre gelangten und die bekannten schädlichen Wirkungen hervorriefen. In dieses Hauptrohr, welches den oberen Theil der Luftröhre ersetzte, wurde von einer am Halse befindlichen Oeffnung aus ein sogenanntes Phonaticusrohr eingeschoben, in welchem sich eine bewegliche Metallunge befand. Diese wurde durch den aus den Lungen dringenden Luftstrom in Schwingungen versetzt und erzeugte so ein Geräusch, welches erst durch das Mitschwingen der in der Mundhöhle befindlichen Luftmassen zu einem eigentlichen Schall, und je nach der Stellung der einzelnen Theile des Mundes zu einem bestimmten Laut gestaltet wurde. Dieser Kehlkopf litt an verschiedenen Mängeln. Die Metallzunge gab den Tönen einen harten, unnatürlichen Klang, und ferner funktionirte die Klappe, welche den Kehldeckel ersetzen sollte, nicht leicht und sicher genug. Deshalb benutzte späterhin Bruns an Stelle dieses Deckels einen einfachen Stopfen, welcher nur beim Essen eingesetzt wurde; das Athmen erfolgte während dieser Zeit ausschließlich durch die vorn im Halse befindliche Oeffnung. Durch diese wurde auch nach beendigter Mahlzeit der Stopfen entfernt und der Stimmapparat eingesetzt; der letztere trug an Stelle des metallenen Blattes ein solches aus Gummi, also aus einem Stoffe, welcher in seinen Elasticitäts-Verhältnissen dem Material der Stimmbänder ziemlich ähnlich ist. Hier stellte sich vor Allem der Uebelstand heraus, daß beim Sprechen Schleim und Speichel durch die nun gänzlich unverschlossene obere Oeffnung in die Luftröhre gelangten. Deshalb hat Herr Prof. Wolf für einen Patienten — eben denjenigen, welchen Herr Prof. König vorstellte — einen Kehlkopf in der Weise angefertigt, daß zwar ebenfalls die Vorrichtung zum Essen von derjenigen zum Sprechen völlig getrennt wurde, daß aber auch die letztere oben einen Verschluß trug, bestehend aus einem halbkugligen, grobmaschigen Sieb aus Silberdraht. Die zähflüssigen Schleimmassen gleiten seitlich an demselben abwärts, die zum Sprechen nöthige Luft hingegen, deren Menge, wie sich später herausstellte, äußerst gering ist, tritt ohne Hemmung hindurch. Um andererseits den viel bedeutenderen Luftmassen, welche der Mensch beim Athmen aufnimmt, möglichst freien Zutritt zu gestatten und so dem Luftmangel abzuhelfen, über den die Benutzer eines künstlichen Kehlkopfes zu klagen pflegten, wurde der Apparat mit einem sehr großen und leichten Ventil versehen, so daß die Luft zwar durch den Mund ausgestoßen, aber durch die Oeffnung vorn am Halse eingesogen wird. Die Wirkung dieses Apparates ist sehr überraschend. Der Patient, welchem im Jahre 1891 der Kehlkopf exstirpirt wurde, kann laut und deutlich sprechen, ja sogar singen. Einer besonderen Uebung bedurfte er nicht, da, wie gesagt, nicht die Schwingungen des Gummiblättchens, sondern das durch sie hervorgerufene Mitschwingen der im Munde enthaltenen Luftmassen das Maßgebende bei der Erzeugung der einzelnen Laute ist. Dieser letztere Satz, welchen Prof. v. Helmholtz schon früher theoretisch begründet hatte, ist übrigens durch die Erfolge mit dem künstlichen Kehlkopfe auf's Neue glänzend bestätigt worden. Denn daß das Gummiblättchen, welches sich ja so gut wie gar nicht beeinflussen läßt, den Hauptantheil an der Modulation der Töne hat, ist natürlich ausgeschlossen. — Noch wunderbarer war wohl ein anderer Fall, welchen Herr Professor Fraenkel und Herr Dr. Schmidt in derselben Sitzung demonstrirten. Der Patient, den sie vorführten, konnte ziemlich gut, wenn auch nicht so deutlich wie der vorige, sprechen, ohne einen natürlichen oder künstlichen Kehlkopf zu besitzen. Vielmehr führt aus der Mundhöhle nur ein Weg in die Speiseröhre, also in den Magen, während der einzige Zugang zur Luftröhre, also den Lungen, in der durch den chirurgischen Eingriff erzeugten Oeffnung am Halse besteht. Beide Wege sind völlig von einander getrennt, so daß keine Luft aus den Lungen in den Mund gelangen kann. Trotzdem hat der Patient, welchem der Kehlkopf bereits seit 6 Jahren fehlt, nach und nach sprechen gelernt. Einiges Licht über diese wunderbare und nicht völlig erklärte Thatsache kann der Umstand verbreiten, daß sich in dem oberen Theil der Speiseröhre eine Art Hautfalte gebildet hat, welche beim Sprechen schwingt. Man könnte also annehmen, daß hierdurch ein gewisser Ersatz für die fehlenden Stimmbänder geschaffen sei, und wunderbar bleibt nur, woher der Luftstrom kommt, welcher diese Schwingungen erzeugt; allerdings bemerkt man, daß der Patient beim Sprechen von Zeit zu Zeit Luft verschluckt. — Im Ganzen darf man für die Zukunft wohl mehr Hoffnung auf den künstlichen Ersatz des Kehlkopfes bauen. Sollte allerdings die bisher nur in diesem einzigen Fall beobachtete Erscheinung einer Art natürlicher Ersatzbildung öfter vorkommen, so würden sich daraus mancherlei große Vortheile ergeben. Im Besonderen ist die chirurgische Behandlung eine leichtere, wenn es nicht nöthig ist, daß die Luftröhre mit dem Mund Verbindung behalte.

*Der 31 Jahre alte Arbeiter Hermann Schuth, wohnhaft No. 842 Hoyne Ave., wurde gestern Nachmittag an der Ecke von Clybourn und Wrightwood Ave. von der Hitze übermannt und stürzte bewußtlos zu Boden. Ein Ambulanzwagen brachte ihn nach dem St. Josephs-Hospital. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 388 Wells Str.
Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Haute, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
Ferd. Schmeling, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
R. Hutter, Apotheker, Center Ave. und Orchard.
C. F. Claß, Apotheker, 887 Halsted Str., nahe Centre und Larrabee u. Division Str.
Fritz Brunhoff, Apotheker, Ecke North und Hudson Aves.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhardt, Apotheker, 91 Wisconsin Str. Ecke Hudson Ave.
C. F. Baisler, Apotheker, 557 Sedgwick Str. und 445 North Ave.
C. W. Olds, Apotheker, Clark u. Centre Str.
Chas. F. Pfannstiel, Apotheker, Bellevue Place und Rush Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. C. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
Dr. Kellner, Apotheker, Larrabee u. Blackhawk Str.
R. Truppel, Apotheker, Ecke State und Ohio Str.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
F. C. Kurz, Apotheker, 285 Rush Str.
F. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
G. W. Boatch, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
Gust. Wendt, 69 Eugenie Str.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
J. W. Trimen, Apotheker, 522 Wabash Ave., Ecke Harmon Court.
W. R. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. C. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
Binz & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
Boulevard Pharmacy, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2601 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 1136 63. Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. u. Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für Hand-Laundry. 477 Larrabee Str. mido

Verlangt: Maschinen-Mädchen, um Aermel in Röcke zu nähen. 26 Gault Place, 1. Flur. midofr

Verlangt: Mädchen, das Telegraphiren zu erlernen in unserer neuen Office, mit $50, $75 und $100 monatlichem Gehalt, wenn tüchtig. [illegible]

Hausarbeit.

Verlangt: Männer und Frauen.

Stellungen suchen: Männer.

Stellungen suchen: Frauen.

Stellungen suchen: Eheleute.

Geschäftstheilhaber.

Persönliches.

Heirathsgesuche.

Unterricht.

Pianos, musikalische Instrumente.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen:

In Groß Park.

7-Zimmer-Cottage an Robey St., nahe Roscoe, $2100; $500 baar, Rest monatlich. Gepflasterte Straße, Sewer, Wasser und Gas. Straßenbahn vor der Thür. Sehr billig.
2stöck. Haus an Leavitt Str., ... $2500
2stöck. Haus an Melrose Str. 2800
2 Lotten an Roscoe Boulevard, nahe Wolcott Str., alle Verbesserungen . . . 850

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein Mann in den mittleren Jahren wünscht ein gutes Logis in einer Privatfamilie. Offerten: M. 30, Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH BRITISH AND FOREIGN MARINE INSURANCE COMPANY of Liverpool, in the kingdom of Great Britain, on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Deposit Capital		$ 200,000.00
ASSETS.		
Loans on Bonds and Mortgages		$ 50,000.00
United States Stocks and Bonds		257,625.00
Railroad Bonds and Stocks		320,307.12
State, City, County and other Bonds		42,680.00
Other Corporation Stocks		59,160.00
Loans on Collateral Security		245,108.75
Cash on hand and in Bank		55,506.67
Premiums in course of collection and transmission		217,638.25
Bills receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		14,472.99
All other assets		26,787.24
Total Assets		$1,289,236.02
Less special deposits to secure liabilities in Massachusetts, Ohio, Georgia and Oregon		193,125.00
Balance		$1,096,111.02
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid	$ 134,981.84	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	10,004.00	
Total gross amount of claims for Losses	$ 144,985.84	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	20,812.84	
Net am't of unpaid Losses		$ 124,173.00
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		224,291.17
Unused balances of bills and notes taken in advance for premiums on open Marine and Inland policies or otherwise returnable on settlement		11,945.93
All other liabilities		99,271.41
Total Liabilities		$ 459,681.51
Less liabilities secured by special deposits in Massachusetts, Ohio, Georgia and Oregon		105,159.96
Balance		$ 354,521.55
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$1,363,512.84
Interest and dividends received during the year		46,113.90
Total Income		$1,409,626.74
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 468,412.49
Commissions and Salaries paid during the year		248,699.21
Taxes paid during the year		21,605.70
Total Expenditures		$ 738,717.40
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		23,747,032.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 71,272.91
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 29,700.01
Total amount of Risks outstanding		11,450,892.00

Subscribed and sworn to before me this 24th day of January, 1893.
CHAS. FLYNN, Notary Public, N. Y. Co.
L. ALLYN WRIGHT, Att'y and M'g'r.
7 SAM'L P. WEIR, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the AMERICAN FIRE INSURANCE COMPANY of Philadelphia, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

[illegible]

Subscribed and sworn to before me this 24th day of January, 1893.
SAMUEL L. TAYLOR, Commissioner for Illinois.
THOMAS H. MONTGOMERY, President.
RICHARD MARIS, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the CITIZENS [FIRE] INSURANCE COMPANY of New York, in the State of New York, on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

[illegible]

Subscribed and sworn to before me this 18th day of January, 1893.
WILLIAM HAYES, Notary Public.
EDWARD A. WALTON, President.
FRANK M. PARKER, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the GERMAN FIRE INSURANCE COMPANY of Pittsburg in the State of Pennsylvania on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

[illegible]

Subscribed and sworn to before me this 31st day of January, 1893.
CHAS. R. WIEDERHOLD, Notary Public.
H. E. WEITZ, President. F. L. GROSS, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH ATLAS ASSURANCE COMPANY of London, in the Kingdom of Great Britain, on the 31st day of December 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

[illegible]

Subscribed and sworn to before me this 23d day of January, 1893. [illegible], Notary Public.
J. K. NEUBURGER, U. S. Manager.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the BURLINGTON INSURANCE COMPANY of Burlington in the State of Iowa, on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

[illegible]

Subscribed and sworn to before me this 14th day of January, 1893.
T. G. HARPER, Notary Public.
JOHN G. MILLER, President.
JACOB ALTER, Secretary.

Das Muttermal.

Volksroman von Xaver Riedl.

(Fortsetzung.)

Sibyl trat langsam dem Fenster näher. Sie war ein merkwürdiges Mädchen, schon dem Aussehen nach — groß und vornehm trug sie ihr graues Schulkleid wie einen Purpur mit Hermelin. Wie sie dastand, so still, gleich einer Statue im Zwielichte, hätte man sie mit der Diana vergleichen können. Ihr Antlitz war dunkler, üppig und zart — es war voll bestrickender Lieblichkeit, die zugleich die Seele und die Sinne erfaßte. Sie hatte schwarze, große Augen und eine Fülle glänzend schwarzen Haares umlockte die schöne, glatte Stirne.

„Keine Heimath, keine Mutter wie die meine!" wiederholte sie, mit den Schultern zuckend. „Meine Freundin, Du weißt so viel vom Groß-Mogul, als ich von einer Heimath außer diesen Mauern — von einem mütterlichen Wesen außer den Lehrerinnen hier."

„Aber Du hast doch ihre Briefe, theure Sibyl, und gewiß erinnerst Du Dich ihrer ein wenig — ein klein wenig?"

Die mit den schwarzen Augen lachte bitter.

„Nein, ich thue es nicht. Wie sollte ich? Ich habe mein ganzes Leben hier gelebt und sie hat mich niemals besucht, noch mir erlaubt, sie zu besuchen. Es ist wahr, wenn ich meine Augen schließe und nachdenke und zuweilen im Schlafe sehe ich — ach so ferne und wie im Nebel! aber so zärtlich und liebevoll — das Gesicht einer schönen Frau, mit reichem Haar, das sie umfluthete, wie Dich das Deinige; aber ich denke dabei, das ist nicht meine Mutter. Das ist meine einzige Erinnerung von der Welt außerhalb des Instituts."

„Wie seltsam!" sagte Paulette. „Weißt Du, wie lange Du hier bist, meine Liebe?"

„Sechzehn Jahre — immer, seit meinem dritten Geburtstage."

Ein lauter, gleichsam klagender Windstoß ging durch die Bäume am Spielplatze draußen. Paulette lauschte einen Augenblick und dann fuhr sie fort:

„Aber ihre Briefe, theure Sibyl — sie schreibt Dir sehr regelmäßig, dessen bin ich gewiß — hast Du ihre Briefe?"

Sibyls Antlitz besänftigte sich nicht im mindesten.

„So wie sie sind. Ein Mutterherz zeigt sich gewiß nicht darin — sie belästigt mich nicht mit Gefühlen. Aber es heißt, sie sei krank und gebrechlich, das soll Alles erklären."

„Aber was kann sie damit bezwecken, Dich so lange hier zu halten?" sprach Paulette nachsinnend und voll inniger Sympathie mit ihrer Freundin. „Kann sie Dein Alter vergessen haben? Weiß sie, wie schön Du bist? Ich hätte niemals gedacht, daß sich eine Mutter von einer Tochter von achtzehn Jahren so freiwillig fernhalten könne."

„Du siehst, daß es möglich ist," erwiderte Sibyl trocken. „Mama beschränkt sich ausschließlich darauf, meine Rechnungen zu bezahlen, mir monatlich einen Brief von fünf oder sechs Zeilen zu schreiben und mir eine Menge Nadelgeld zu senden — so daß ich immer mehr habe, als andre Mädchen im Pensionate. O Paulette, es ist ungeheuerlich! Warum holt sie mich nicht von hier fort? Schon vor langer Zeit habe ich Alles gelernt, was man hier lernen kann. Wie müde bin ich dieses Ortes! Wie hasse ich ihn! Wie sehne ich mich fort!"

Und mit großem Schmerzensgefühle schlug sie ihre kleinen, weißen Hände zusammen. Paulette umschlang und küßte sie. Die zwei Mädchen schienen einander sehr zugethan.

„Natürlich — gewiß. Warum solltest Du nicht? Ich sehne mich auch zu gehen — obgleich man hier sehr gut gegen mich war und ich Allen Sorge genug gemacht habe. Ich sehne mich Thüringen zu sehen und Schloß Weißenthurn und Hilda, von der mein Vormund so viel spricht. Man hat doch noch so viel vor sich mit achtzehn Jahren! Es ist abscheulich, daß man Dich hier eingeschlossen hält, wie eine Nonne. Wissen denn die Lehrerinnen nicht den wahren Grund davon?"

„Nein, ich habe sie gefragt. Sie antworteten, Mama sei sehr krank — als ob sie nicht gerade in diesem Falle eine erwachsene Tochter sehr nöthig haben könnte. Horch! Ich bin gewiß, daß ich endlich einen Wagen höre."

Sie lauschten. Ein schwaches Klingeln tönte bis in den Corridor.

„Vormündchen!" rief Paulette und warf sich in die Arme ihrer Freundin.

Einen Moment nachher erschien eine große, graue Frauengestalt im Corridor. Sie näherte sich Paulette, mit einer Karte in einer Hand und einer Kerze in der anderen. Das Licht der Letzteren strömte voll auf die zwei wartenden Mädchen.

„Mein theures Kind," rief Miß Angus, eine von den unteren Lehrerinnen, „General Freiherr von Weißenthurn ist hier."

„Komm' mit mir, Sibyl," sagte Paulette, ihre Gefährtin bei einer Hand erfassend. Sie eilten eine Stiege hinab. „Du mußt meinen theuren, alten Löwen sehen. Wir können nur einen Augenblick mit ihm allein sein. Rasch! Rasch, ehe die Lehrerinnen und die anderen Mädchen sich um uns sammeln, um mich abreisen zu sehen."

„Ach, Du wirst mich vergessen, Paulette — ich weiß es!" seufzte Sibyl. „Du wirst mir nur zuerst einige Briefe schreiben, — dann wirst Du mich vergessen — das ist der Lauf der Welt."

„Der Welt!" rief Paulette, sich auf den letzten Stufen rasch umwendend. „Was weißt Du von der Welt? Du bist Dein ganzes Leben hier eingeschlossen gewesen. Was Erfahrung betrifft, bin ich zweimal so alt wie Du, thörichtes Kind! Ja, Du bist nur ein Kind, ich aber habe den Jahrmarkt des Lebens gründlich kennen gelernt! Nein, ich werde Dich niemals vergessen. — Du hast sehr Unrecht, das zu sagen. Vormündchen! Vormündchen! Vormündchen! Hier bin ich und hier ist meine Busenfreundin, Sibyl Arnstein!"

Dies Letzte sprach sie, als sie in das Speisezimmer flog und ihre Arme um den Nacken des Generals schlug. Er stand am Eingange, sie erwartend, in der That ein alter Löwe von großer, kräftiger, aufrechter Gestalt, in einen Mantel gehüllt, das weiße Haupt unbedeckt und sein broncefarbiges Gesicht zeigte den Ausdruck zärtlicher Erwartung. Paulette zog sein Haupt zu sich und küßte den Alten auf eine seiner rauhen Wangen.

„Hier bin ich," wiederholte sie, „und hier ist meine theure Freundin, Sibyl Arnstein."

„Und wundervoll gut siehst Du aus, meine Liebe," sagte der General, indem er ihr, wie einem Kinde, eine Hand auf's Haupt legte. „Du bist auch gewachsen — einen Zoll oder mehr, möchte ich sagen. Und dies ist Deine Freundin? Ich freue mich, sie kennen zu lernen."

Ueber Paulettens goldgelocktes Haupt sah er nach Sibyl hinüber. Das Mädchen war an der inneren Thüre zögernd stehen geblieben und das Licht fiel voll auf ihre junge Schönheit, auf die schlanke, hohe Gestalt, auf das wohlgebildete Antlitz mit den dunklen Augen und dem dunkeln Haar. Der General starrte sie an und sein Lächeln und seine höfliche, wohlwollende Miene verschwand.

„Der Name — ich hörte den Namen nicht!" sagte er rasch.

„Arnstein!" antwortete Paulette. „Ich habe es doch ein Dutzendmal in meinen Briefen geschrieben, Vormund. Ich bitte, komme doch näher, Sibyl. Ihr zwei müßt Euch kennen lernen — Ihr müßt Freunde werden."

Sibyl kam näher und verneigte sich vor dem alten Soldaten.

„Ich würde Sie mehr lieben," sagte sie traurig lächelnd, „wenn Sie nicht meine beste Freundin fortnehmen würden."

Er antwortete nicht sogleich. Sein ganzes Aussehen hatte sich verändert und war düster und kalt geworden, aber die Adern auf seiner Stirne schwollen dick an.

„Unsinn!" brach er endlich los; „Du machst sehr schnelle Freundschaft, wenn Du diese Kleine nach so kurzer Zeit schon Deine beste Freundin nennst. Arnstein! Beim Donner des Himmels! Ich hatte gehofft, diesen Namen nie wiedr zu hören in meinem Leben!"

Sibyl wich zurück. Seine Augen flammten von wildem Feuer, während er sie anstarrte. Auf's Höchste beunruhigt trat Paulette zwischen die Beiden.

„Vormund, Vormund!" rief sie, in Thränen ausbrechend, „was ist denn so Fürchterliches an Sibyls Name? So warst Du noch nie! Du bist ja gar nicht mehr Du selbst!"

Sibyl stand regungslos beiseite.

Er besänftigte sich etwas, als er Paulettens Thränen sah, aber sein Gesicht blieb düster.

„Wahr!" rief er rasch. „Welche Ursache habe ich, eine solche Scene zu machen? Ich vergaß mich. Verzeihe mir, Kind, — auch Deine Freundin soll mir verzeihen. Ich habe ein schlechtes Temperament. Was ist ein Name? Der Ihrige hat für mich nur einen unangenehmen Klang, weil ihn einst eine Person trug, die mir schweres Leid zufügte. Was kann sie dafür? Man muß meinem Alter verzeihen, aber es ist wahr, ich habe ein Herz wie ein Mühlstein. Ist Dein Gepäck bereit, Paulette? Dann verabschiede Dich und laß uns gehen."

Er war in einem Momente kalt und mürrisch geworden. Er wendete sich von den beiden Mädchen ab und starrte durch's Fenster hinaus.

Paulette berührte Sibyls Arm.

„Ist das nicht seltsam?" flüsterte sie. „Dein Name! Beachte es nicht, ich bitte Dich, er wird es bis morgen wieder vergessen haben — alte Leute haben oft wunderliche Launen. Da kommen Fräulein Mathilde und die Angus. Umarme mich! Du wirst mir trotzdem schreiben, mich trotzdem besuchen in Thüringen. Und nun Allen mein Lebewohl!"

Eine lebhafte Bewegung folgte. Alles drängte sich, den scheidenden Liebling zu umarmen. Die Träger brachten das Gepäck herab und die schrillen Stimmen der Mädchen ertönten durcheinander. Sibyl Arnstein stand da wie eine Statue — sie hörte die Bemerkung machen, daß es eine schlechte Nacht zum Reisen sei, und dann schlangen sich Paulettens Arme zum Letztenmale um sie, und deren Küsse bedeckten ihr Gesicht.

„Lebewohl! Lebewohl! — Soll sie nicht kommen und mich in Weißenthurn besuchen, Vormund?" hörte sie Paulette flüstern.

„Wenn Du es wünschest," antwortete er kalt. „Schloß Weißenthurn wird Deine Heimath. Es steht Dir frei, dahin einzuladen, wen Du willst!"

Sibyl sah nur noch, wie Paulette vom Wagen aus einen Blick nach ihr zurückrichtete. Sie sah noch einmal das finstere Gesicht des Mannes, der, wie es schien, eine ihr unerklärliche tiefe Abneigung gegen sie hatte; dann rollte der Wagen fort; Fräulein Angus schloß unter einem Seufzer die Thüre und Alles war vorüber.

Sibyl setzte sich auf der Stiege nieder. Für einen Moment schien ihr, als ob Alles rings um sie schwimme.

„Sie werden sie sehr vermissen," sagte die Unter-Lehrerin zu ihr.

„Wann wird die Reihe an mich kommen? O, Fräulein Angus, wann wird die Reihe an mich kommen?" rief Sibyl weinend aus vollem Herzen.

„Bald, lassen Sie es uns hoffen," seufzte die Lehrerin, „da Sie sich doch darnach sehnen, uns zu verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Baltimore & Ohio.



Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Wisconsin Central-Linien.

(Special-Correspondenz der „Abendpost“.)

Wiener Modebrief.

Die rückschrittliche Tendenz. — Ein neues Genre. — Eine Lanze für die Einfachheit.— Pariser Verrücktheiten. — Gegen die Krinoline. — Lebensdauer der Mode.

Wenn es gilt, über eine nützliche Angelegenheit eine internationale Verständigung herbeizuführen, da ziehen sich die Verhandlungen und Debatten in's Unendliche, um schließlich zu einem Resultate zu kommen, das weit davon entfernt ist, Alle zu befriedigen. Handelt es sich jedoch um minder Nützliches, um eine Errungenschaft von zweifelhaftem Werthe, als welche die neueste Art, sich zu kleiden, immerhin bezeichnet werden kann, dann erscheint die Uebereinstimmung wie im Fluge hergestellt. Kommen aber dennoch hie und da Abweichungen vor, so handelt es sich nur um mehr oder weniger arge Uebertreibungen, für welche es in Modesachen stets einen weiten Spielraum gibt. Die momentan noch herrschende Mode unter der Damenwelt in Berlin, in Paris wie in Wien hält an dem Prinzipe des Rückschrittes mit einer Zähigkeit fest, als ob ein Abweichen von demselben zu internationalen Verwicklungen führen könnte. Die rückschrittliche Tendenz kommt hauptsächlich in der Wahl der Urbilder zu den modernsten Toiletten zum Ausdrucke, die aus den Jahren 1830 bis 1840 datiren. Daß auch die Mode ihre Renaissanze hat, braucht ihr gerade nicht verargt zu werden, wohl aber ließen sich darüber Bände schreiben, warum immer an Zeiten angeknüpft wird, in denen der gute Geschmack gerade keine Triumphe feierte. Es soll übrigens mit den Kleiderkünstlern ob ihres Griffes in das volle Menschenleben vom Jahre 1830 und der fantasievollen Ausgestaltung der Urbilder nicht strenge in's Gericht gegangen werden. Wenn nämlich nicht alle Anzeichen trügen und die Modepropheten nicht lügen, so stehen wir vor einer Revolution in Bezug auf die Frauenkleidung. Es wird nämlich eine Verschwörung vorbereitet, welche sich gegen die Kostspieligkeit und Unsinnigkeit der modernen Toiletten richtet und der Einfachheit zum Siege verhelfen will — worüber sich natürlich niemand mehr freut, als die unter der Last der Schneiderrechnungen seufzenden Ehemänner.

Das Ziel der weiblichen Revolutionäre ist die allgemeine Einführung des sogenannten Genre Tailleur. Man kann sich nichts einfacheres vorstellen, als dieses Genre: ein glatter Rock, eine Blouse und eine Jacke, die sich als eine Combination von Rock und Weste des Mannes darstellt — das ist Alles. Dieses Costüm, welches geradezu dürftig gegenüber den modernen Toiletten, durch welche die Modedame zur Lastträgerin ihrer Garderobe herabgewürdigt erscheint, ist nichtsdestoweniger ungemein kleidsam, die Anmuth der Bewegungen kommt mehr zum Ausdruck wie auch solche Variationen zulässig erscheinen, die sich den Formen anschmiegen. Es ließe sich dem Genre Tailleur übrigens keine große Zukunft prophezeien, wenn dasselbe nicht auch der — Verrücktheit in der Mode einen entsprechenden Spielraum bieten würde. In dieser Hinsicht macht sich bereits eine vollständige Anpassung an die Herrentoilette bemerkbar. Auf den Pariser Boulevards verblüfften schon vor einigen Wochen etliche excentrische Damen, die es sich in den Kopf gesetzt, sich nur durch möglichst wenige Aeußerlichkeiten von dem starken Geschlechte zu unterscheiden. Der natürliche Schmuck der Frau, das lange, sammtweiche Haar, erscheint unter dem Hut, wie ihn der Boulevard-Bummler trägt, derart arrangirt, daß eine männliche Frisur vorgetäuscht wird; den Schwanenhals umgibt ein Kragen, der fast die Ohrmuscheln berührt und gegen die „Rosenfinger“ drängen sich blendend weiße Manschetten vor, die von Knöpfen zusammengehalten, ob derentwillen die neidischen Blicke der Modethoren von vielen anderen Neuerungen, die Anspruch auf Beachtung erheben, abgelenkt werden. Auch in anderen nebensächlichen Dingen will die excentrische Pariserin hinter den Gecken, die sich im Bois de Boulogne ergehen, um Aufsehen zu erregen, nicht zurückbleiben. Hierher gehört vor Allem die Cravatte, das Spazierstöckchen, die künstliche Miniatur-Rose im Knopfloch und die dicke goldene Uhrkette, an welche die Embleme von Atlethen- und Ruder-Clubs, von Radfahrer- und Turner-Vereinigungen angebracht sind.

Daß derlei Ausschreitungen den Critikern in Modesachen die willkommene Gelegenheit geben, um über das Genre Tailleur im Allgemeinen den Stab zu brechen ist selbstverständlich. Aber diesmal müssen dieselben auf die nicht zu unterschätzenden Hilfstruppen in ihrem Kampfe verzichten: auf die Ehemänner. Die letzteren finden nämlich das neueste Genre reizend und unvergleichlich in Bezug auf die Rechnungen, welche sonst nach Einführung einer Mode fällig wurden.

Wie die Vorkämpferinnen des neuen Genres versichern, ist dasselbe eigentlich zu dem Zwecke erfunden worden, um die drohende Gefahr des Obsiegens der Krinoline über den — guten Geschmack zu bannen. Das Genre Tailleure schließt die Glockenform der Röcke aus, es bedingt den einfachen, glatten Rock, höchstens — und das bedeutet schon ein Zugeständniß! — ein einfacher Volant erscheint zulässig, ohne daß der „Styl“ dadurch beeinträchtigt wird. Wie lange sich die Einfachheit behaupten wird? Die den Frauen schuldige Galanterie verbietet, darauf eine boshafte Antwort zu ertheilen. Voltaire hat behauptet, jedes Genre sei gut, mit Ausnahme des langweiligen. Es bleibt also der Trost, daß dem Genre Tailleur kein solches folgen wird, welches der guten Eigenschaften entbehrt, denn es gibt nur Eines, welches die Frauen nicht lieben, und das ist die Langweile.

Franz Weigl.

„Abendpost“, tägliche Auflage 38,000.

Schutzmaßregeln gegen die Cholera.

Bekanntlich hat Dr. Walter Kempster während der letzten sechs Monate als beglaubigter Agent der Regierung der Ver. Staaten mehrere fremde Länder zum Zweck des Studiums der Cholera und ihrer Verhütung besucht. Derselbe ist jetzt mit der Ausarbeitung seines Berichtes über den Gegenstand der angesichts des neuerdings wieder verstärkten Auftretens der Cholera, namentlich in Frankreich, von allgemeinem und erhöhtem Interesse ist, nahezu fertig. Die allgemeinen Resultate seiner Untersuchung zusammenfassend, sagt Dr. Kempster darin u. A.: „Die Abwehr der Cholera ist keine bloße Theorie, sondern eine absolute wissenschaftliche Gewißheit. Es war einer meiner Zwecke, zu ermitteln, was die Regierungen europäischer Länder gegen die Cholera thun. Ein anderer meiner Zwecke, und zwar der wichtigste, war, den Handelsverkehr zu untersuchen, durch welchen Cholerakeime nach den Ver. Staaten eingeschleppt werden können; ferner, soweit als möglich festzuhalten, woher und wie die Einschleppung geschehen und durch welche Vorsichtsmaßregeln die Einschleppung verhindert werden kann. Zu dem Zwecke habe ich viele Seehäfen besucht; ich habe einen großen Theil von Europa bereist, Egypten und die Türkei und auch die jonischen Inseln besucht. Die Ueberlegenheit der Methoden, nach welchen in europäischen Ländern in dieser Sache verfahren wird, ist unbestreitbar. Es werden Bewilligungen, die auch hier als sehr freigebig betrachtet würden, für solche Lehranstalten und Männer der Wissenschaft gemacht, die am besten qualifizirt sind, dieser Arbeit vorzustehen.

„Als ein Beispiel dafür, was sich unter den günstigsten Bedingungen ausrichten läßt, mag die Geschichte der Epidemie dienen, die im letzten Winter im Irrenhaus zu Halle ausgebrochen war. Es waren dort mehr als 100 Cholerafälle vorhanden, als dem Professor Koch die Controlle über die Anstalt übertragen wurde. Die Anstalt war von oben bis unten durchseucht. Koch verhängte eine absolute Quarantäne über dieselbe und traf dann die Wurzel des Uebels. Innerhalb 12 Tagen kehrte er in der Anstalt das Oberste zu unterst, ließ neue Abzugs- und Wasserröhren legen und stampfte sozusagen die Cholera mit beiden Füßen aus. Es war mir vergönnt, dabei zugegen zu sein. Viele Aerzte benützten die Gelegenheit zum Studiren. Es war ein vorzügliches Stück Anschauungsunterricht.“

Dr. Kempster ist der Ansicht, daß es möglich ist, die Cholera aus einer Stadt fern zu halten, wenn auch in den Nachbarorten die Krankheit grassirt, oder die Seuche aus irgend einem Hause in einer angesteckten Stadt fernzuhalten. Aber die Kosten sind groß und die Mühen noch größer. Eine Illustration dafür, sagt Dr. Kempster, war ein Haus in Hamburg, welches während der Epidemie von der Außenwelt ganz abgeschlossen wurde. Alle Lebensmittel für die Insassen wurden an einer langen Stange hineingereicht, die Nahrungsmittel sofort gekocht und die Umhüllungen, worin sich dieselben befunden hatten, verbrannt. Alle Bewohner dieses Hauses entgingen der Ansteckung, obgleich außen vor demselben zahlreiche Personen zusammenbrachen und starben. Durch die geeigneten Vorsichtsmaßregeln entgingen in den Hospitälern alle Aerzte der Erkrankung.

„Die Cholera muß g e g e s s e n werden,“ so drückte sich Dr. Kempster drastisch aus; „sie gelangt weder durch Absorbirung noch durch den Athem in den menschlichen Körper, sondern durch die Speisen. Die Cholerakeime müssen in den Magen gelangen. Wenn die Leute dies beherzigen und sich danach richten, so können sie, falls die Cholera nach den Ver. Staaten gelangt, der Erkrankung entgehen.“

Von der Hitze überwältigt.

Der 40 Jahre alte Edward Wendell, wohnhaft No. 102 Sherman Str., wurde gestern Nachmittag, während er die Washington Str. entlang fuhr, an der Ecke von Wabash Ave. von der Hitze überwältigt, und wäre unzweifelhaft auf das Straßenpflaster hinabgestürzt, wenn ihn nicht ein Polizist noch zur rechten Zeit aufgefangen hätte. Der Mann wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo er nach längerer Zeit wieder zu sich kam. Sein Zustand gibt zu keinen ernsten Befürchtungen Veranlassung.

* Im Chicago Fluß, nahe der Leavitt Str., wurde gestern die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der Verstorbene war etwa 35 Jahre alt, und 5 Fuß 8 Zoll groß. Er hatte braunes Haar und trug dunkle Kleider.